

Zweyter Abschnitt.

§. 1.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht der Leopoldstadt glauben wir auch dem Leser die einzelne Geschichte von den merkwürdigsten Theilen dieser Vorstadt schuldig zu seyn. Unter diesen gehört der Pfarrkirche St. Leopold der erste Platz.

Die Pfarrer zu Eipelbau hatten in den frühesten Zeiten die Seelsorge über die Bewohner dieser Insel auf sich. In späteren Zeiten erhielten die im Jahre 1628 hier angekommenen Carmeliter die Erlaubniß, das pfarrliche Amt hier ausüben zu dürfen.

Endlich wurde dieses Amt von dem Bischofe von Wien, Philipp Friedrich Grafen v. Breuner, in der neuen Eintheilung der Pfarrbezirke am 4. December 1646 der Pfarre St. Stephan übertragen.

Die Entstehung der heutigen Pfarre und Kirche fällt, wie wir bereits erzählt haben, auf das Jahr 1670.

Der Bürgermeister und Rath der Stadt Wien erkaufte hierzu die Synagoge um 7142 fl. und das nebenliegende Haus des Judenrichters, Marcus Schlesinger a), um 1733 fl. 45 kr. Aus ersterem wurde die Kirche, aus dem zweyten der Pfarrhof erbaut. Von beyden wurde noch im Jahre 1670 der Bau angefangen, und zu ersterer vom Kaiser Leopold dem I. am 18. August der erste Grundstein mit einer goldenen Medaille feyerlichst versenkt.

a) Diese Familie ist die älteste Judenfamilie in Wien, und hatte sich jederzeit mit ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser und an das allerdurchlauchtigste Erzhaus Oesterreich ausgezeichnet, daher auch obiger Marcus von Wien nicht abgeschafft wurde, sondern als Hof-Factor bleiben durfte.

Seine Söhne, Wolf und Israel, sollen vieles zur Gründung der Zeugfabrik zu Linz beigetragen haben, und daher vom Kaiser Carl den VI. mit einem Adelsbrief begnadiget worden seyn.

Noch heute lebt von diesem Geschlechte Jacob Schlesinger, welchen die Juden als einen Gelehrten ehren.

Die Aufschrift auf dieser Medaille ist folgende:

Auf der Vorderseite:

Honori

Jesu Christi

Dei et Mariae filii

Sancti Leopoldi

Austriae Marchionis

Positus est.

Anno Domini MDCLXX.

Die XVIII. Augusti.

Auf der Rückseite:

Augustus Imperator

Leopoldus Austriacus

Post ejectam Judaeorum

Perfidiam

Abolito ex his Aedibus

Sinagogae Nomine

Speluncam Latronum

Mundavit In Templum Dei

Et D. Leopoldo

Austriae Marchioni

Ac Patrono

Ritu Catholico Consecrari

Fecit

MDCLXX.

Die im Jahre 1671 hergestellte Kirche wurde dann vom Bischof von Wien, Wilderich Freyherrn von Waltersdorf, im Beyseyn des Kaisers Leopold und der Kaiserinn Margaretha, eingeweiht, und diese feyerliche Handlung mit einer Aufschrift auf einer roth marmornen Steinplatte über dem Haupt- eingang in die Kirche verewigt.

Diese Inschrift enthält Folgendes:

Marchioni Austriae Patrono Provinciae in praesentia Leopoldi Rom. Imp. semper Augusti, Hung. Boh. Regis, Austriae Archiducis et Hispaniae Margaritae Augustissimae Conjugis, a Wilderico S. R. I. Principe Episcopo ordinario Synagoga perverta, Patronis Daniele Lazaro Springer Consule Senatuque Viennensi in Ecclesiam conversa, consecrata dedicata est post plene ab Austria inferiori abactos Hebraeos, in Festo Messiae Parentis Virginis sine Ruga conceptae, Zachariae cognato sacro.

Zu gleicher Zeit, als dieses vorging, hatte auch der Bürgermeister, Daniel Lazar Springer, und der Rath der Stadt Wien, zu Folge des ihm zugestandenen Patronatsrechts, dem Herrn Bischof von Wien am 13. September 1671 den ersten Pfarrer, Johann Ignaz Urnezhover, vorgeschlagen, und für ihn die Bestätigung erhalten.

Im Jahre 1723 verlangte die angewachsene Pfarrgemeinde (dieselbe soll schon über 3000 Seelen gezählt haben) die Erweiterung der Kirche, wozu mehrere Male der Magistrat die Kosten trug.

Bey dieser Gelegenheit wurde zu dem Grundstein eine silberne 12 Loth schwere Medaille mit nachstehender Inschrift beygelegt:

Auf der vordern Seite:

Ab

Inclyto Magistratu

Viennensi

Dom Cousul Florebat

DOMINVS FRANCISCVS JOSEPHVS

HAVER.

Auf der Rückseite:

Ad

Dei Ter Optimi

Maximi Gloriam

Sine Labe Conceptae

Virginis

Saucti Leopoldi

Austriae Marchionis

Honorem

Templum hoc

Ampliatum et Restauratum

est

Anno Domini MDCCXXIII.

Im Jahre 1732 wurden noch andere 5 Häuser um 4151 fl. erkaufte, der Pfarrhof vergrößert, ein Gottesacker um die Kirche angelegt, dieser mit einer Capelle des heil. Lazarus versehen, und das Ganze mit einem auf eine Mauer gesetzten eisernen Gitter geschlossen, endlich der Haupteingang mit zwey großen Statuen des heil. Leopolds und Florian geziert, und auf das Capitul die Statue des h. Leopolds mit der Inschrift aufgestellt:

Divo
Leopoldo
Parochiale
hoc
dedicatum.

Der Bau von der Kirche mit dem prächtigen Thurm ist von dem Baumeister Johann Dspel geführt worden. Derselbe ist im Innern und im Außern regelmäßig, vorzüglich ist die innere Auszierung geschmackvoll, prächtig, und wegen der Malerrey in der Kuppel von dem Pinsel des Künstlers Carbone, und wegen der Altarblätter, gemahlt von Altamonte, sehenswürdig.

Das Blatt des Hochaltars stellet uns den heil. Markgrafen Leopold vor, zu dessen Ehren die Kirche geweiht wurde, und die Gemeinde den Nahmen erhalten hatte. Rechts und links sind an

jedem Orte drey Altäre, welche die Bildnisse der
heil. Maria mit der Aufschrift: *Divo Fortunarum*
Reparatori;

Des heil. Johann des Täufers, mit der
Aufschrift: *Divo Poenitentia Praedicatori*;

Des gekreuzigten Herrn Jesu;

Des heil. Johann von Nepomuk mit der
Aufschrift: *Divo Famae Protectori*;

Und des heil. Florian mit der Aufschrift:
Divo aedium Protectori
uns darstellen.

Rückwärts an dem Musikchor ist ange-
schrieben: 1800 renovirt.

Außer diesen Aufschriften ist in der Kirche
links bey dem Frauenaltar ein Grabstein mit
folgender Inschrift zu lesen:

„Alhier ruht in Gott die Frau Maria
„Anna Winterhollerinn, so den 24. December
„1761 und dessen Eheconsort Herr Leonhard
„Winterholler, bürgerlicher Braumeister in der Leo-
„poldstadt, welcher den 20. Juny 1762 ver-
„schieden ist.“

Dieser

„hat in gegenwärtigem Gotteshaus die alltägliche
„heil. Seegenmesse gestift.“

R. J. P.

Die Nahmen der Pfarrherren sind folgende:

1. Joannes Ignatius Arnezhover factus Parochus 13. Septembris Anno 1671.

2. Anno 1681 Benedictus Eberl SS. Theologiae Doctor, factus Canonicus ad Stum. Stephanum Viennae,

3. Anno 1684 Joannes Henricus Kannengieser.

4. Anno 1689 Rupertus Stockhammer ord. S. Benedicti ad Stum. Petrum Salisburgi Professus, utriusque Juris Doctor, sepultus in Ecclesia hac parochiali anno 1706.

Sequentes versus sunt inserti in Protocollo Defunctorum Fol. 211.

Eripuit Doctum mors immatura Rupertum,

Pastoremque pium luxerat omnis ovis.

E terris abiit, semper victurus in aevum;

In coelo aeternos vive, Ruperte, dies.

5. Anno 1706 Antonius Zanollo, mortuus 1713 grafsante peste; sepultus in Lazareth. Praeco dei magnus fuerat, verbique Zelator,

Vix similem cernit magna Vienna virum.

Vidit eum cunctis Cathedris templisque Vienna,

Aeterna meritis vivere laude dies.

E terris abiit, semper victurus in aevum,

In Coelo aeternos vive, Zanolle, dies.

6. Anno 1713 Joannes Baptista de Triangi, Domherr zu Presburg und Breslau, ist am 5. November 1746 im 74. Jahre seines Alters gestorben, und in der Kirchengruft begraben worden.

7. Anno 1746 Mathaeus Rogge wurde Anno 1758 Dechant von den Vorstadt-Pfarrren und Consistorialrath. Ist im 49. Jahre seines Alters gestorben. Er ruhet in der Kirchengruft. Seine fürstl. Gnaden Herrn Christoph Graf von Migazzi, Erzbischofen in Wien, hielt Ihm die Leichenrede, und Herr Anton Marxer, Vicarius generalis et Officialis allhier, begleitete den Leichenzug in Pontificalibus.

8. 1760 Adamus Florianus Josephus Pichler Austriacus Viennensis, natus 4. May 1721 ab anno 1733 in Caesareo Convictu Viennae Anno 1744 ibidem factus Sacerdos, 1745 Cooperator in Fischament, 1749 Levita in archiepiscopali Curia ad Stum. Stephanum, eodem anno Parochus in Penzing, et simul anno 1754 Caesareus Capellanus aulicus perpetuus, 1759 Consiliarius Archiepiscopalis Consistorii Viennensis, 1760 die 10. May Parochus in Civitate Leopoldiana; mortuus 4. Februar 1779.

9. Anno 1779 Josephus Antonius Krazer, Rennerzhofensis Palatinus, natus 9. Januarii 1734, factus Sacerdos 24. Septembris 1757 ex Dioecesi Augustana Viennensem ingressus, et factus Cooperator in Fischament 15. Junii 1767, dein Cooperator hic 31. May 1769 et demum Parochus ab augustissima Imperatrice et Regina Maria Theresia nominatus 17. Februarii 1779, installatus 6. Martii 1779.

Unter ihm wurde 1783 die neue Ordnung im Gottesdienste eingeführt.

10. Herr Leopold Lichtenegger, geboren zu Wien, wurde als Cooperator zum Pfarrer ernannt, und installiert den 21. December 1801.

Gegenwärtig ist Pfarrer Freyherr von Sommerau. Er trat von dem Militärstand in den geistlichen Stand über, und vergaß als Priester nicht die Pflichten, die er dem Staate schuldig ist. Er übernahm im Jahre 1809 bey der Landwehrmannschaft den Platz eines Feldpriesters, zog mit ihr gegen den Feind, eiferte sie zum Streite an, linderte die Schmerzen der Verwundeten, und die letzten Lebensaugenblicke der Sterbenden durch den Trost der Religion.

Zum Lohne ward ihm vom höchsten Orte die Pfarre St. Leopold und eine goldene militärische Ehrenmedaille zu Theil.

§. 2.

Nach diesen gebühret hier der Platz den öffentlichen Schulen. Schon in dem 17. Jahrhundert sollen hier Lehrer und Schulen, welche der Bürgerschule in Wien untergeordnet waren, bestanden haben.

Im Jahre 1766 mußten die P.P. Carmeliter auf Befehl der n. öst. Regierung gegenwärtiges Haus (vormahliges Exercitien-Haus des Klosters) zum goldenen Kranz zwey Stock hoch erbauen; und als dasselbe im Jahre 1767 im Monath September zu Stande gekommen war, mußten sie die Schulen gegen einen jährlichen Zins in das erste Stockwerk übernehmen.

Ueber dem Eingang in die Schule liest man folgende Aufschrift:

Zelo Zelatus sum

Pro Domino Deo Exercitium.

Lib. 3. Regum.

Im Jahre 1776 wurde diese Schulanstalt zur Normalschule erhoben, und den Geistlichen der Unterricht der Jugend in den Religionsgegenständen anvertraut.

Außer den Schülern, welche den Unterricht bezahlen, befinden sich auch 40 arme Kinder, für welche aus der Sigmund Gräfllich von Kollonis

hischen Stiftung die Unterrichtsgelder entrichtet werden.

Im Jahre 1801 erhielt die Leopoldstadt eine zweyte öffentliche Schule in der Schreygasse Nr. 88 von der Eleonora Schrey, Witwe jenes Bildhauers, welcher das erste Haus in der neu eröffneten Augartengasse gebauet hatte. Sie starb im Jahre 1801 am 15. August, und hatte in ihrem letzten Willen den Ertrag von diesem Hause auf unentgeltlichen Unterricht für 60 arme Kinder in der Leopoldstadt gewidmet; zu ihrem Hause in der Renngasse in der Stadt Nr. 155 den allgemeinen Armen-Fond zum Erben eingesetzt, und den Ertrag von ihrem dritten Hause zu Penzing Nr. 49, zur Unterstützung 12 armer Lehrjungen auf die Dauer ihrer Lehrzeit bestimmt.

Außerdem halten Carl Well Nr. 61 in der Schiffamtsgasse, Franz Strauß in der Badgasse Nr. 247 auch Privatschulen. Elisabeth Rosenberg in der Pfarrgasse Nr. 549 und die Magdalena Kalmiser in der Josephsgasse Nr. 221 öffentliche Schulen, und unterrichten die Mädchen in weiblichen Handarbeiten und in der französischen Sprache.

§. 3.

Diesen folgen die Anstalten, welche zur Ernährung der Armen hier bestehen.

Im Jahre 1734 hatte Sigmund Graf von Collonitz, Erzbischof von Wien und Bischof zu Baien, sein Haus sammt Garten zu einem Spital für Arme gewidmet a), und mit einer Capelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk versehen, dieselbe in seinem letzten Willen mit einem Stiftungs-Capital von 2000 fl. dotirt, und die weitere Obsorge und Erhaltung des Spitals der Armenkasse übertragen.

In diesem Spitale befanden sich immer über 60 Männer und über 280 Weiber, welche durch Spinnen, ihren Unterhalt, jährlich 2000 Gulden erworben hatten; das übrige zu ihrer Verpflegung, die sich jährlich auf 8000 Gulden belaufen hatte, trug die allgemeine Armenkasse.

Im Jahre 1783, als das Armen-Institut allgemein eingeführt ward, wurde auch diese Versorgungs-Anstalt aufgelöst, das Haus und der Garten zum Baue mehrerer Häuser abgegeben.

Gegenwärtig wird durch fleißige jährliche Collecte bey 3000 Gulden wohlthätiger Beyträge

a) Er hatte sich vorzüglich im Jahre 1720 bey dem Pabste Innocenz dem XIII. für die Heiligspredung des seligen Johann von Nepomuk verwendet, und diese am 31. May 1721 erwirkt.

für die Armen in beyden Pfarren eingebracht. Doch ist dieser Betrag lange nicht hinreichend, die Menge der sich hier befindlichen Armen, besonders wenn eine Ueberschwemmung eintritt, zu unterstützen, und immer muß die Hauptcasse des Armen-Instituts aus den ergiebigen Sammlungsbeträgen von den Stadtpfarren für die Leopoldstadt Aushülfe leisten. So wurden im Jahre 1805 in beyden Pfarren in der Leopoldstadt 2942 Gulden eingebracht; die Erfordernisse für die Armen aber waren 7112 Gulden, und so mußte die Hauptcasse den Abgang mit 4170 Gulden zuschießen. Nebenher werden auch die Armen von den am 8. October 1803 eingeführten Wohlthätigkeits-Anstalten unterstützt.

§. 3.

Zur Erhaltung des Gesundheitsstandes bestehen folgende Anstalten:

Außer der bey den barmherzigen Brüdern bestehenden Apotheke, von welcher den Armen die Heilmittel unentgeltlich zuschießen, sind noch zwey Apotheken, eine in der Leopoldstadt, und die andere in der Jägerzeile errichtet worden.

In früheren Zeiten saß hier ein eigener Physicus. Statt desselben wurde im Jahre 1790 ein eigener Polizey-Bezirks-Heil- und Wund- Arzt, und eine Wehmutter angestellt. Außer diesen

befinden sich in der Vorstadt noch 5 Heilärzte, 8 Wundärzte und 6 Wehmütter.

Im Jahre 1784 wurden die Begräbnisse auf dem Gottesacker bey der Pfarrkirche und bey den barmherzigen Brüdern eingestellet, und für die Leichen ein Gottesacker außer der St. Marter-Linie angewiesen. In eben diesem Jahre wurde auch am 1. November, als die Donau aus ihrem Ufer trat und sich in der Stadt bis auf den Salzgrieß ausgebreitet hatte, befohlen, daß immer von der Gemeinde Holzböcke und Laden zu Nothstegen, dann Schiffe bereit gehalten werden sollen. In folgenden Jahren, und noch im gegenwärtigen Jahre wurde bey der Erwartung des Eisbruches und einer Ueberschwemmung folgende Vorbereitung gemacht: Der Polizey-Bezirks-Commissär nimmt alle Zillen in Beschlag; befiehlt den Schiffleuten, in jede Gasse eine auszustellen, und die hölzernen Böcke und Laden zu Nothstegen, und Bauholz zur Bolzung der Häuser in allen Gassen bereit zu halten. Das Wasserbauamt verbiethet die Fahrt der schweren Wägen über die Brücken, beschwert dieselben auf beyden Seiten, und sperret bey eintretender Gefahr den Weg der Fußgeher, hält Schiffe zum Eisschneiden, und Schiffe auf den Fall, wenn das Eis die Brücke niederstürzen sollte, für die Ueberfahrt

bereit. Unterdessen nehmen der Polizeyarzt und Wundarzt den Stand der Kranken, und die Ar-
 menwäter von den Armen auf. Der Poli-
 zey-Commissär mit seinen Gehülffen bringt die
 transportablen Kranken in entferntere sichere Woh-
 nungen; sorget bey den Hausinhabern, daß die
 Einwohner vom unteren Stockwerk in den obern
 geschafft werden, daß die Bäcker und Fleischer
 hinlänglich mit Brot und Fleisch sich versehen,
 und daß überhaupt alle Bedürfnisse für die Er-
 nährung, für Krankenpflege, und für die Hülfe
 der Verunglückten bereit gehalten werden. Zugleich
 werden aller Orten Polizeysoldaten aufgestellt,
 welche das Wachsen und Fallen des Wassers
 mittelst der in Grund gestellten mit Sollen bezeich-
 neten Stäbe, beobachten; und wenn Unterwa-
 schungen bey Gebäuden eintreten, diese anzuzei-
 gen, um die Versekung der Inwohner in andere
 Wohnungen augenblicklich einleiten zu können. Ferner
 müssen sie die zunehmenden Krankheiten und den
 Mangel an Nahrungsmitteln eilends anzeigen,
 um überall, wo es nothwendig wird, Unterstüt-
 zung, Rettung und Hülfe schleunigst schaffen zu
 können.

Im Jahre 1799 wurden auch von der hohen
 Landes-Regierung folgende Verhaltungsmittel nach
 einer Ueberschwemmung anempfohlen.

„Der Kopf muß gut bedeckt, die Füße trocken
 „und warm, und der Leib gut gekleidet gehalten,
 „und die größte Nettigkeit beobachtet werden. Vor-
 „züglich wird anempfohlen, sich zu waschen, zu
 „kämmen, gesunde Speisen zu nehmen, und eine
 „gemäßigte Ausdünstung zu unterhalten; die Betten
 „sowohl, als die Geräthschaften von den Mauern
 „wegzunehmen, und mit zugezogenen Vorhängen
 „um das Bett zu schlafen. Bey der Nacht sind
 „Strohmatte gegen die Mauern zu setzen, und
 „diese den Tag über hinaus an die Luft zu le-
 „gen. Keine Speisen in den Wohnungen aufzube-
 „wahren, am wenigsten warmes Brot. Endlich
 „sind die Brunnen fleißig auszuschöpfen, bis sie
 „reines Wasser enthalten, und in den Ställen
 „von den vorgeschriebenen Vorsichten diejenigen
 „zu gebrauchen, die sich da anwenden lassen;
 „vorzüglich aber sind die Misthausen daraus weg-
 „zuschaffen.“

„Die Mauern und der Boden müssen, gleich
 „nach dem Zurückziehen des Wassers, gewaschen
 „werden; das Waschen ist öfters zu wiederholen
 „und die Mauern müssen mit Kalk überstrichen
 „und in den Oefen Feuer gemacht werden; auch
 „können, zu geschwinderer Trocknung der Feuch-
 „tigkeit, mehrere Oefen in die Zimmer mit lan-
 „gen Röhren gesetzt; doch müsse nur immer eine

„mäßige Wärme darin erhalten werden. Nichts,
 „was raucht, ist in den Wohnungen zu brennen;
 „auch muß man viel Durchzug der Luft machen,
 „um dadurch Licht und Sonne in die Wohnungen
 „hinein zu bringen.“

„Man kann die vorgeschriebenen Vorsichten
 „auch zum Theil auf die Ställe anwenden, ob
 „sie gleich so nöthig, wie die ersteren, nicht sind.
 „Sie werden dadurch dem Viehe gesund, und
 „kommen den Viehseuchen zuvor, die von ungesund-
 „den Ställen herrühren, die oft unter der Erde
 „gebaut, und ganz salpetrirt durch die Feuchtig-
 „keit der Mauern und Ausdünstung des Urins
 „und Mistes sind.“

„Die wesentlichste und erste Vorsicht aber,
 „die man hierbei zu nehmen hat, ist, die Misthaufen
 „aus den Ställen herauszuschaffen, welche nicht
 „allein viele Feuchtigkeit darin ausdünsten, son-
 „dern auch nebstdem viel Feuchtigkeit aus der
 „Luft an sich ziehen.“

Endlich wurden auch am 15. Julius 1803
 nebst diesen Verhaltungsmitteln für plötzlich ver-
 unglückte und todtscheinende Menschen besondere
 Rettungsmittel bekannt gemacht, und diese vorzüglich
 für die Leopoldstadt anempfohlen. Da hier der Fall
 nicht selten ist, daß Schiffe an den Brücken schei-
 tern, wodurch Menschen in das Wasser gestürzt

und sehr oft auch Badende im offenen Flusse (welches sehr scharf verbothen ist) vom Strom mit fortgerissen werden.

Diese Mittel sind in einem kleinen Kasten eingeschlossen, und stehen immer bey dem Richter, bey dem Polizey-Director, bey dem Mauthhause, bey der neuen Brücke, bey dem Badhause im scharfen Eck, und in jenem auf der unteren Holzgestätte, im Jägerhause im Prater, im Mauthhause bey dem Taber, in der Brigittenau und in der ersten Aufseherhütte zwischen den Brücken, zur Hülfe für Verunglückte bereit.

§. 4.

Zu diesen Anstalten kommt noch das Zucht- und Arbeitshaus, dessen Entstehung wir zwar schon oben (im Jahre 1671) angezeigt hatten; doch glauben wir hier seine ferneren Schicksale nachtragen zu müssen.

Nach einer in dem Hause angebrachten Inschrift wurde dasselbe mit einer Capelle des heil. Antonius 1673 vollendet a). Zehn Jahre darnach

a) Imperante Leopoldo

Et Consule Daniele Lazaro Springer, S. C. M. C.

Disciplinarium hoc

Senatus Populusque Viennensis

erexit

MDCLXXIII.

im Jahre 1683 wurde es von den Türken sehr beschädigt, es wurde aber in der Folge hergestellt, und zu einem Arbeitshause verwandelt.

Im Jahre 1713 wurde dasselbe von Arbeitern geleert, und bey der in Wien eingerissenen Pest zu einem Lazareth bestimmt.

Endlich im Jahre 1724 wurde die in Kriegs- und Pestzeiten verfallene Anstalt wieder erhoben und das Gebäude neu hergestellt. In dieser Hinsicht wurden alle mit Patent vom 20. August 1718 zum Aufenthalte und Unterkunft der Bettler bestimmte Plätze, Wohnungen und Häuser abgeschafft, und statt denselben das Zucht- und Arbeitshaus, welches der Magistrat inzwischen für landgerichtliche Sträflinge benutzt hatte, zur Unterbringung der inländischen Bettler und Müßiggänger, für Arbeitslose und für Waisen bestimmt,

Weitere Inschrift über der Wohnung des Verwalters:
1673.

Sub Superintendentia D. Friderici Müller a Loewenstein et D. Joannis Weih, Senatorum in hoc Disciplinario ab intus pro utroque Sexu Conclavia accommodata, arca haec tota funditus muro circumvallata, domusque in horto noviter exacta, et locus pro Sacello expolitus turrisque super posita est.

Ueber dem Eingange:

Labore et Fame.

für die fremden Bettler und Müßiggänger aber der noch heute bestehende Schub in ihr Vaterland zurück, eingeführt; zugleich mußte der Magistrat seine Sträflinge in andere Gefängnisse übersetzen.

Zur bequemen Unterbringung der in Menge aufgefundenen Waisen, Bettler und Müßiggänger beyderley Geschlechts wurde auch dem ersten Gebäude ein zweytes mit einem Stoß zugebaut und in beyden Arbeitsäle hergestellt. Nach Vollendung dieser Gebäude wurden ordentliche Lehrer für die christliche Religion, für Lesen, Schreiben, Rechnen, Meister für Spinnen, Stricken, Tuchen und Kosenmachen angestellt, und das ehe, dem Nahmen nach, gehässige Zuchthaus in ein Arbeits- und Waisenerziehungshaus umgestaltet a).

Jeder Arbeiter konnte sich von seiner Handarbeit täglich 3, 4 auch 5 Kreuzer für Wollframpeln, Binden und Spinnen, und noch mehreren Lohn für Stricken, Wirken, Weben u. erwerben.

Die in diesem Hause erzeugten Waaren, als Leinwand, Zwilch, Strümpfe, Kosen, Tuch u. wurden zum Besten des Instituts in Jahrmärk-

a) Siehe die Sammlung der Erziehungs- und Unterrichtsanstalten des Alons v. Bergenstamm, herausgegeben von Gaisau.

ten und außer denselben in der Stadt in Gewölber mit Aushängung einer Tafel, daß diese Waaren in wohlfeilen Preisen hintangegeben werden, verkauft.

Endlich wurden auch alle Zünfte und Meisterschaften aufgefordert: aus diesem Hause von den Waisen ihre nöthigen Lehrlinge zu hohlen.

Diese Anstalt hatte aber ein wesentliches Gebrechen, daß beyde Geschlechter unter einander lebten.

Die selige, uns unvergeßliche Kaiserinn Maria Theresia sah diesen Unfug ein, und gleich bey dem Antritte der Regierung gab sie Befehl, die Jugend von jenen abzusondern.

Im Jahre 1742 hatte dieser Befehl, den wienerischen Domherrn, nachhin Weihbischof, Anton Marxer, angeeifert, die dort wohnende Jugend durch ein besonderes Erziehungs-Institut von den Erwachsenen zu trennen. In dieser Absicht bewog er einen Wiener Kaufmann, Michael Kienmayer, neben seinem Fabrikgebäude auf dem Rennwege ein anderes Haus zu erbauen, in dasselbe die Jugend aus dem Zuchthause zu übersetzen, und dieselbe zu seiner Fabrikarbeit gegen einen Beytrag aus der Armenkasse zu benutzen.

Dieses Unternehmen gelang, und war der Anfang des noch in Wien bestehenden Waisenhauses, welches der Jesuit Ignaz Parhammer mehr

geordnet, und durch Sammlung bereichert, ausgebildet, und gegenwärtig der k. k. Rath Herr von Bierthaler zu dem vollkommensten Bildungs- und Erziehungs-Institut erhoben hat.

Heut zu Tage ist das Zuchthaus nicht nur ein Straf-, sondern auch ein Arbeits- und Besserungshaus der Sträflinge zur Bildung ihrer Sitten und ihres künftigen Lebenswandels, von welcher Absicht sie gleich bey dem Eintritte in dasselbe durch die Ueberschrift über dem Eingang: „*Labore et Fame*“ belehrt werden, wozu nach Maß ihrer Verbrechen auch Busse und Schläge folgen.

Uebrigens ist der Endzweck in diesem Haus, so wie der in dem zu Mauerbach bestehenden Arbeitshause, das öffentliche Herumstreichen arbeitsfähiger und muthwilliger Bettler zu vermindern; die Müßiggänger zu beschäftigen, und die einem lieberlichen Lebenswandel ergebener Personen an einen künftigen Nahrungserwerb zu gewöhnen.

Zu dem Ende werden in diesem Haus alle Gattungen Handarbeiten den zur Zucht abgegebenen Menschen gelehrt, und sie hierzu mit anhaltendem Fleiß an Werktagen von frühe Morgens bis Mittag, und von 1 Uhr Nachmittag bis Abends angehalten. Nur an Sonn- und Feyertagen wird ihnen, nachdem sie Vor- und Nachmittag dem Gottesdienst abgewartet haben, Erholung vergönnt.

Zur Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit im Hause ist ein Verwalter und Gegenhandler angestellt. Unter ihm steht ein Unterofficier, ein Schließer oder Freyreiter, Hausknechte und andere niedere Dienstleute, die von den Sträflingen abwechselnd gewählt werden. Diesen liegt ob, theils auf die Reinlichkeit, Säuberung und Beheizung der Arbeits- und Schlafzimmer, theils selbst auf die Verwendung der Arbeiter und ihre Verwahrung zu wachen.

Neben diesem befindet sich im Hause ein eigenes Krankenspital unter der Leitung des Herrn Eduard Guldener von Lobeß, der Arzneykunde Doctor, mit drey Wundärzten, als Herrn Johann Schröfler, Herrn Michael Dangel, zugleich der Arzneykunde Doctor, und Herrn Joseph Steinhäuser, einer Wehemutter, und einige Krankenkärter und Wärterinnen.

Dann sind auch zwey Beneficiaten, Herr Adam Albrecht, und Herr Joseph Loich bey der Capelle angestellt, welche nicht nur den Gottesdienst in derselben ordentlich täglich zu halten, und die schwachen Kranken im Spital mit geistlichen Troste zu unterstützen haben, sondern überhaupt verbunden sind, allen Sträflingen die Religions-Grundsätze einzuprägen und dadurch die Besserung ihrer Herzen zu betreiben.

Die Beneficiaten haben für ihre Mühe, nebst der freyen Wohnung und Messgeld, die Interessen von einigen Stiftungen zu beziehen.

§. 5.

Neben diesen angeführten Anstalten für das Wohl aller Bewohner dieser Stadt tragen auch vorzüglich zu demselben das Hospital der Brüder aus dem Orden des heiligen Johann von Gott bey.

Sie leben nach der Regel des heiligen Augustin ganz ähnlich jener, welche die Ritter St. Johann in ihrem Spital zu Jerusalem hatten.

Ihr Stifter war Johann de Deo, ein Sohn des Andreas Citta mit einem gewissen Antonio Martini a).

Sie wurden um das Jahr 1605 vom Carl Fürst v. Liechtenstein in Feldsperg aufgenommen, von ihm dem Kaiser Rudolph dem II. für Wien anempfohlen, und dann vom Kaiser Matthias hierher gesetzt.

Nach dem Tagebuch der Jesuiten im Pro-

a) Er war im Jahre 1495 in Portugall in dem Städtchen Monte maggiore geboren, stiftete im J. 1534 diesen Orden, und starb am 8. März 1556. Sein Leben hatte im Jahre 1757 P. Maternus Perler, dieses Ordens Priester, geschrieben, und zu Wien bey Leopold van Ghelen drucken lassen.

feßhaus zu Wien waren sie schon im Jahre 1615 in Wien; sie wurden aber, wegen der Neuheit ihres Ordens, sowohl von den Bürgern, als von den Geistlichen verfolgt, und würden gewiß wieder abgezogen seyn, wenn nicht die Jesuiten das für die Menschheit so nützliche Institut aller Orten anempfohlen, und dadurch ihre Existenz gegründet hätten.

Gewiß ist es aber, daß Kaiser Matthias diese Brüder um das Jahr 1614 in Wien aufgenommen hatte.

Am 14. Junius 1614 wurde zu diesem Ende von eigenen ernannten landesfürstlichen Commissären, als vom Georg Freyherrn v. Teufel, von Peter Andreas von Erstenberg zu Freyenthurn, ein an der Straße neben Wolf Sinich Haus gelegenes, von einer Seite in die Schmalzgasse anstoßendes, von der anderen Seite gegen die Au gelegenes Haus für sie zur Errichtung eines Spitals erkaufte, und dieses von der Stadt Wien am 11. September 1615 auf die Zeit der Existenz dieses Ordens im unteren Werd von allen Steuern und Gaben befreyt.

Der frühe Tod dieses Kaisers (er starb am 20. März 1619) lieferte die Ausführung seines Vorhabens in die Hände seines Nachfolgers, Erz-

herzogs Ferdinand des III., als Kaiser mit diesem Nahmen des II.

Der erste General dieses Ordens, Gabriel Ferrara (dessen Bildniß in dem Klostergange im ersten Stocke aufgehangen ist), soll durch sein Vorwort die Stiftung seiner Brüder bey dem Kaiser befördert, und schon am 4. September 1618 von ihm für sie eine jährliche Anweisung auf 7 Fuder Salz erwirkt haben, worauf am 21. October 1622 auch ein zweytes Geschenk des Kaisers, mit dem erkaufte Hause des Wolf Sinich neben dem Hans Auer des Schmelzer gelegen, gefolgt ist.

Am 21. September 1624 erhielten diese Brüder von dem Kaiser einen ordentlichen Stiftsbrief, worin gesagt wird: „Er habe vor einigen Jahren „die Fratres Misericordiae Beati Joannis de Deo, „unter der Regel des heil. Augustin um nach ihrer „Ordenspflicht, arme Kranke, Preßhafte und Hülfslose zu warten, und sie zu ihrer Gesundheit zurück „zu bringen, aufgenommen, und ihr Hospital in „der Gasse gegen die Tabergasse, welches bereits „sein Vorfahrer, Kaiser Matthias, zu bauen angefangen hatte, mit einem weiteren Grund und Garten zu ihrer Wohnung in der Absicht vergrößert „und gestiftet, damit sie ihre Pflichten der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen vollkommen ausüben, und gegen die Kranken sowohl mit Heils

„als auch mit Seelenmitteln sorgenfrey erfüllen
 „könnten. Auch erlaube er ihnen zum Lohne ihrer
 „Arbeit, und zur Unterstützung der dürftigen Kran-
 „ken sowohl in Wien, als auch in seinen Erbkö-
 „nigreichen und Ländern Beyträge zu sammeln.“

Im Jahre 1626 am 31. Januar und 24. August erhielt dieser Orden von dem Kaiser auch eine Anweisung auf das Vicedomamt von jährlichen 150 Gulden zur Besoldung eines Heilarztes, und die Freyheit, allein zu Sommerszeit auf dem alten Taber Eis verkaufen zu dürfen.

Das mit dieser Stiftung von dem Kaiser öf- fentlich an den Tag gelegte Mitleiden für die arme Franke Menschheit weckte bald mehrere zur Nach- ahmung auf.

Wir wünschten, alle Nahmen der Gutthäter von dieser Wohlthätigkeitsanstalt zur nothwendigen Aneiferung in den heutigen kummervollen Zeiten dieser Brüder anführen zu können, aber die Menge derselben würde viele Bogen anfüllen, und die Ge- schichte des Klosters verlängern. Wir glauben da- her, die dem Wiener eigene Neigung mit Wohl- thun gegen nothleidende Menschen dadurch vor- leuchtend zu zeigen, daß die aufgenommenen Kran- ken in das Spital dieses Klosters größten Theils von ihren mitleidsvollen Beyträgen erhalten werden; und daß zum Dienste der Kranken immer 73 Brüs-

der und 120 Betten bereit stehen, und daß jährlich bey 2000 Kranke a) mit Heilmitteln und Kost von den Brüdern unentgeltlich versorget werden.

Im Jahre 1655 traf diesen neuen Orden das traurige Schicksal, daß ein am 21. May Nachts um 12 Uhr in dem ihm nahe gelegenen Hause ausgebrochenes Feuer sein Hospital, seine Kirche, Kloster und Thurm mit den Glocken ergriffen, und alle seine innere Einrichtung und Urkunden verzehret hatte.

Durch dieses Unglück würde das für Wien so nützliche Krankenversorgungs-Institut auf immer vernichtet geblieben seyn, wenn nicht Kaiser Ferdinand der III. an der Spitze eines Haufens von Wohlthätern herbey geeilet, und durch seine reichlichen Geschenke mit den Gaben der Andern den Brüdern neue Kräfte verschaffet hätten, das zu Boden liegende Hospital wieder aufzurichten.

Schon im Jahre 1656 waren Hospital, Kloster, Kirche und der Thurm hergestellt, und in demselben neue Glocken aufgehangen, welche der Bischof von Wien, Philipp Graf v. Breuner, am 12. Junius eingeweihet hatte.

a) Nach einem Ausweise vom Jahre 1771 bis 1780 wurden in 10 Jahren 20340 aufgenommen, wovon 2955 gestorben sind, und 16608 gesund entlassen wurden.

Im Jahre 1655 erzählet die Kloster-Chronik, daß am St. Michaelstage in seiner Kirche zum ersten Mahle von dem Capuziner P. Eferim geprediget wurde, und daß hierwegen mit den Carmeliten, welche ausschließend für sich die Kanzel und das predigtamtliche Pfarrecht zu behaupten suchten, eine Streitigkeit entstanden sey; sie wurden aber zur Ruhe gewiesen, und den Ordensbrüdern auch die Seelsorge, und die Begräbniß im Hause bewilliget.

Im Jahre 1672 erschienen diese Brüder am 16. Junius im Zuge bey der ersten Frohnleichnam-Procession.

In eben diesem Jahre wurde auch ihre Kirche vom Gregorius Kalef mit einem Altar zu Ehren ihres Stifters des heil. Johann von Gott, und von einem gewissen Bruner mit einem zweyten zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gezieret.

Im Jahre 1676 wurde das alte Hospital für die Zuflucht der armen Kranken zu enge. Man entschloß sich daher, ein neues und größeres zu erbauen. Am 25. August wurde zur Ausführung dieses Beschlusses ein Platz erkauf, am letzten August der erste Grundstein zu dem heutigen Spital gelegt, das alte zur Apotheke verwandt, und über beyde ein Stock aufgesetzt.

Eine vorzügliche Feyerlichkeit ging am 11. Des

tember 1678 in der Kirche dieser Brüder vor. Es hatte nämlich der Kaiser Leopold der I. aus seiner geistlichen Schatzkammer das ihm von der Königin in Spanien, Maria Antonia, im Jahre 1672 durch einen Bruder dieses Ordens, P. Joseph a S. Cruce, überbrachte und verehrte linke Armbein des seligen Johann von Gott den Brüdern überlassen, und dasselbe zu ihnen, in einem silbernen Kästchen eingeschlossen, von 12 Priestern in einer feyerlichen Prozession, welche selbst der Kaiser mit seiner ganzen Hofstaat begleitet hatte, von St. Stephan unter Vortretung aller Ordensgeistlichen und Domherren von dem wienerischen Official, Peter Baulier geführt, übertragen lassen.

Nur konnte diesem feyerlichen Zuge ihr Ordensbruder, P. Joseph a S. Cruce, welcher im Jahre 1673 dieses Geschenk aus Madrit dem Kaiser überbracht hatte, nicht beywohnen; denn er mußte eben den durch eine ansteckende Krankheit (welche nachher in eine Pest ausgeartet war) in das Lazareth geworfenen Menschen an Leib und Seele mit Hülfe beystehen; und hierdurch seine Pflichten, und jene gegen seinen Ordensstifter erfüllen, von welcher der Regierungsrath, Johann Spindler, welchem die Aufsicht über die Pflege der Kranken anvertrauet war, in seinem Berichte an die Regierung Folgendes rühmlisches sagt: „Daß der P. Joseph

„a S. Cruce, sich ganz dem Dienste für die Kranken
 „in dem in der Leopoldstadt errichteten Lazareth ge-
 „widmet, und so lange 7000 franke Menschen mit
 „Leibs- und Seelenhülfe beygestanden hatte, bis er
 „ganz entkräftet von seinen Ordensbrüdern Joel,
 „Roman und Philipp abgelöst wurde.“

Im Jahre 1683 erwarben sich die barmherzigen Ordensbrüder auch außer ihrem Hospital ein gleiches Verdienst um die leidende Menschheit. Vertrieben von den Türken aus ihrer Kirche (welche der Feind zu einem Stalle benust hatte) und aus ihrem Kloster, flüchteten sie sich in die belagerte Stadt, und nahmen die Wartung und Pflege der verwundeten Soldaten und Bürger über sich.

Vorzüglich that sich in diesem Liebesdienste ihr Prior der eben angerühmte Pater Joseph a Santa Cruce mit seinen Brüdern Dominicus, Mathias, Ernestus, Medardus, Udalricus, Simplicius, Athanasius, Emanuel und Maxentius hervor.

Gleich nachdem die Türken Wien und diese Vorstadt verlassen hatten, kehrten die Vertriebenen in ihr verwüstetes Eigenthum zurück, und alles drängte sich aus Dankbarkeit für ihre geleisteten Liebesdienste herzu, um ihnen Hülfe und Beystand zur schleunigsten Herstellung des für die Menschheit

so gedeihlichen Hospitals zu leisten. Auch Kirche und Kloster wurden nicht vergessen.

Zur gleichen Zeit, als an der Herstellung des Hospitals gearbeitet wurde, ließ noch im Jahre 1683 Barthol. Säus Sackel den Altar des heil. Sebastian und Rochus erbauen, auch erhielt die Kirche, statt des von den Türken abgeworfenen Thurms, rückwärts einen kleinen und vorne einen großen Thurm, und im Jahre 1688 wurde ihnen zum Ersatz der ihnen von den Türken entwendeten Glocken von dem kaiserlichen Glockengießer, Johann Rippe, zwey, und im Jahre 1689 eine dritte zwölf Centner schwere Glocke, zu welcher Kaiser Leopold einige metallene Stücke geschenkt hatte, geliefert. Erstere zwey wurden von dem Cardinal Leopold Graf von Kollonits, und die dritte von dem Fürst Bischof von Wien, Ernst Graf v. Trautsohn, eingeweiht, und mit folgender Aufschrift geziert:

Praesentes noviter fusae anno, qVo
 nVData fVlI BeLgarDo LVna sVperba est
 honor et VIrtVs gLorIa tota Deo.

1683

Tutelaribus nostris Jesu, Mariae et Josephi Be-
 nefactorum Largitione Provincialis Suae Ro-
 mani Antonii et Hieronymi Stein sollicitatae et
 erectae.

Im Jahre 1691 ging in ihrer neuen Kirche

eine große Feyerlichkeit vor sich. Es hatte schon Pabst Alexander der VII. im Jahre 1690 am 7. November ihren Ordensstifter Johann von Gott unter die Zahl der Heiligen aufgenommen a), und seine Verehrung in der Kirche auf den 8. März festgesetzt; aber sein früher Tod überließ seinem Nachfolger dem Pabst Innocenz dem XII. die öffentliche Bekanntmachung, welche durch eine Bulle vom 15. Julius 1691 geschah.

Kaum wurde vom ersteren die Nachricht den Brüdern bekannt, so waren sie auch schon beschäftigt, die Erhebung ihres Ordensstifters mit Pracht in ihrer Kirche zu feyern.

Die heutige Kapelle wurde ihm zu Ehren eilends erbaut, und die Kirche von innen mit kostbaren Spalieren geschmückt, von außen ausgebessert und mit einer Triumphpforte und Emblemen verziert, wozu die Gemeinde sehr vieles beygetragen hatte.

Am 23. September 1691 fing die Feyerlichkeit in der prächtig ausgeschmückten Kirche an, und dauerte durch 8 Tage. Den Anfang hiervon machte eine aus der Kirche St. Stephan von dem Bischof

a) Johann de Deo wurde vom Pabst Urban dem VIII. im Jahre 1630 am 21. September unter die Zahl der Seligen aufgenommen.

Ernst Graf von Trautsohn nach ihrer Kirche geführte Prozession.

Die Kloster- und weltliche Geistlichkeit trat voraus, ihnen folgten die Domherren, dann wurde eine Statue des Johann von Gott von sechs Religiösen aus dem barmherzigen Kloster im Triumphe unter dem Schall der Trompeten und Pauken getragen.

Dieser folgten der Adel, die Minister, die Ordensritter, der Cardinal Leopold Graf von Kolonitz, endlich der römische Kaiser Leopold mit seinem Sohne dem römischen König Joseph dem I.

Die Gasse von der Schlagbrücke an, bis zur Kirche der Barmherzigen war mit Bäumen besetzt, und die Wände und Häuser mit Teppichen behangen. Gleich bey der Ankunft der Procession in der Leopoldstadt hatte der Handelsmann und Inhaber des Hauses zum Schwan, Simon Eschuri (heute Dezuri) dieselbe auf seinem Balkon mit zwey Ehre Trompeten und Pauken empfangen, und mit ihrem frohen Schalle bis zur Kirche begleitet. Eine unzählige Menge von Volk schloß den Zug.

Eine andere Feyerlichkeit fiel für diese Brüder auch am 23. May 1692 vor.

Es wurden an diesem Tage von dem Abte von Schotten, Johann, als Suffragan des Bischofs von Wien, ihre nun ganz im baulichen Stande her-

gestellte Kirche, Kloster, Hospital und der Freyhof eingeweiht, und das Einweihungsfest für künftiges Jahr auf den Sonntag vor des heil. Johannes Enthauptungstag festgesetzt. Bald darauf wurde auch der heutige prächtige Thurm erhöht, mit einer Uhr versehen, und im Jahre 1697 mit einer neuen 18 Centner 89 Pfund schweren Glocke behangen, und über das Frontispice des Hospitals die steinerne Statue der Mutter Gottes mit der Beyschrift: „*Mater Misericordiae Decoriei Mirae Matris*“ aufgestellt, dann längst des Frontispicis folgendes: *hic ordo approbatus, in charitate fundatus, non a Sanctis fabricatus, sed a solo Summo Deo* a) aufgezeichnet; ferner über die Fenster des Hospitals das Wort: „*Charitas*“ gesetzt, und links und rechts des Fensters des Hospitals, die Statuen des heiligen Johann von Gott, und der heiligen Elisabeth mit folgenden Inschriften angebracht:

Bey der Bildsäule des heiligen Johann de Deo:

Quem Lusitanus sprevit, quem tenuit Iberus.

Ejus nunc proni Lipsana sancta colunt.

Id manus Excelsi fecit. Sta! Disce Viator,

Ludicra visa Solo, Saepe placere Polo.

a) Soll heißen: a Johanne de Deo.

Beſey der Bildſäule der Königin Eliſabeth:

Ambiit haec aliud Regnum Decoris Scp. V. v. XVIII.

Hinc inter *miseros* prodiga sparsit opes.

Sparsit et accepit, Stipem da dives egeno

Hoc capies manus, si tibi larga manus.

Vom Jahre 1713 erzählt das Tagebuch des Klosters: die in Wien eingeriffene Pest rief mehrere Male die Brüder zur Hülfe der Kranken in das Lazareth (es war das heutige Zucht- haus hierzu bestimmt). Sie fürchteten, um ihre Pflicht zu erfüllen, die Ansteckung nicht; aber sie wurden auch alle, nämlich: Elias Stockhamer, Medardus Ler, Angelikus Heiner, Orthmarus Geißler und Joseph Waldhart, bis auf einen, Gerardus Grienwald, mit jenen, denen sie Hülfe geleistet hatten, in die Särge eingeschlossen.

Ferner ist in diesem Buche aufgemerkt, daß im Jahre 1714 ein heftiger Wind die Kuppel von ihrem erst neu erhöhten Thurme herabgeworfen hatte, und daß im Jahre 1717 von den Beyträgen der Gutthäter ihre bisher nur ausgedielte Kirche mit 600 weißen und rothen Marmorsteinen gepflastert wurde.

Endlich erhielt im Jahre 1748 auch der hohe Thurm wieder eine Kuppel, und

eine mit Kupfer gedeckte Dachung, welche für ein Meisterstück der Zimmerarbeit angesehen wird.

Das Gesimse unter dem Dache ziert folgende Aufschrift:

OMIpotentI TrIVnI Deo VIrgInI naeVo et
VerbI.

InCarnatI PraeCVrsorI TVnIs Inno Vatae.

Die heutige Kirche ist hoch und licht, und hat in dem Chor des Hochaltars, welchen das Bild des heil. Johann des Täufers zieret, rechts und links einen Altar, wovon einer der Kreuzaltar, der andere der Altar der allerheiligsten Dreyfaltigkeit genannt wird.

Von der Epistelseite herab, befindet sich rechts die prächtige, ihrem Ordensstifter geweihte Kapelle.

Auf diese folgen die Altäre des heil. Carl Boromäus, an dessen Seite folgende zwey Grab-
schriften zu lesen sind:

Rechts:

JOANNEM ANTONIVM DE BUEL RAET.
BAR. DE STROSS, RIETBERG etc. QUEM
ATAVIS NON IMPAREM PIETATE ET AR-
MIS GRELETAUS. DOM. TUM IN HISP.
CUM IN GERM. DOMINIO SENSERUNT
MEDIIS UBIQUE VICTOR PER OMNES
GRADUS MILIT. AD GNLEM. EXÇUB. PRAE-

FEC. ERECTUM, TANDEM AD NOVA TUR-
 CAR. DAMNA. ANHELAN. INVIDA MOR-
 SIN URBE CAESA SUSTULIT ANNO
 MDCCXVII DIE XXVI. JULII AETATIS
 SVAE 52 Jahr DE MIL. BARONISS. DE
 SCHAUENSTEIR MAESTIS UXOR NATIQ.
 DOLEN. LAP. POSUERUNT.

Sinß:

Constantinus

S. R. J. Lib. Baro de Bertram Quinque Moguntiae
 Electorum Consiliarius intimus, et Cancellarius
 de Caesare Leopoldo Romanorum Rege Josepho
 et Imperio bene meritus, olim in Comitibus Im-
 perii Director Imperii in diversis Imperii ar-
 duis ad Imperatorem Legatus, post pie finitos
 inquietae aulae et vitae labores hic in Domino
 quiescit.

Obiit XIX. Februarii Anno MDCXCIII aetatis
 suae LXXVIII.

Dieser folgt der Altar des heil. Sebastian und die Tod-
 tencapelle mit dem Altar und Bilde der Abnahme des
 Heilandes vom Kreuze, links ist der Altar des heil. Jo-
 hannes v. Nepomuk mit dem Leib des heil. Mauritius,
 endlich macht der Altar der heil. Anna den Schluß.

Das Kloster ist in einem Viereck erbauet, und hat
 statt des Hofes einen kleinen Garten. Zu ebener Erde
 nimmt die Seite gegen die Gasse die Apotheke

ein. Ueber deren Eingang liest man: **Restaurata 1803.** Die Seite an der Kirche enthält Behältnisse und Arbeitszimmer, die dritte macht das Refectorium aus, in welchem man bey der Uhr folgende Aufschrift liest:

Brüder, seht, der Zeiger rückt

Jeden Augenblick voran:

Der sich in die Zeit wohl schickt,

Ist fürwahr ein weiser Mann.

Last uns Flugheitsvoll genießen,

Was uns unsre Tafel beut,

Denn auch unsere Stunden fließen

In das Meer der Ewigkeit.

Die vierte Seite ist das Hospital. Das obere Stockwerk enthält die Zimmer der Religiösen, die Zimmer für jene Kranke, welche wünschen, gegen Bezahlung in ihrem Hause verpflegt zu werden, einige Zimmer für fremde kranke Geistliche, und die Bibliothek, in welcher die berühmtesten medicinischen, chyrurgischen, chymischen und botanischen Werke zu finden sind.

Die Gänge sind mit den Bildern von ihrem Klöstern in den Erblanden und mit dem Bilde ihres ersten Ordens-Generals, Gabriel Ferrara, geziert, unter dessen Bildniß folgende Aufschrift angebracht ist:

V. F. Gabriel Ferrara Commiss. Generalis, primus

qui ordinem in Germania propagavit Ferdinando II. Rom. Imper. charissimus, nec non in arte chyurgica Excellentissimus.

Uebrigens bestehet für die Priester und Brüder in Rücksicht der Pflege und Wartung folgende Tagesordnung:

Wenn der Kranke ankommt, wird er in ein reines mit einem Vorhang versehenes Bett gelegt; dann wird der Tag seiner Ankunft, seine Nahme, seine Condition, seine Kleidung, was er sonst mitgebracht, und der Stand seiner Krankheit in ein Buch eingeschrieben, in welches auch seine erhaltene Genesung, der Tag seines Austrittes oder seines Todes eingetragen wird.

Der Kranke, wenn er katholischen Religion ist, wird zur Beicht und zur heil. Communion vorbereitet. Ist er von einer anderen Religion, so wird ihm auf Verlangen auch der Beystand und der Trost von seinen Religionsdienern gestattet.

Frühe werden die Kranken, wenn es ihre Zustände zulassen, gewaschen und gesäubert, und das Zimmer gelüftet und geräuchert.

Dann folget die Abgabe und Anwendung der von den Heil- und Wundärzten verordneten Heilmittel.

Nachdem die Kranken hiermit versorget sind, wird in den Krankenzimmern gelesen, und

jenen, die gebeichtet haben, das heilige Abendmahl gereicht.

Nach elf Uhr werden von den Brüdern die Speisen für die Kranken gebracht, und diese von ihnen nach geschener priesterlicher Einsegnung ausgeheilt.

Nachmittags werden den sich bessern den Kranken geistliche Lehren zur Erbauung vorgelesen, worauf um 4 Uhr jeder Kranke sein Abendessen erhält, und nach ihrem Genuße wird jeder von dem Priester mit Weihwasser besprengt.

Während dieser Zeit müssen immer die Krankenwärter von Bett zu Bett den Zustand der Kranken beobachten, die Heilmittel ihnen beybringen, und ihnen alle Bequemlichkeiten und Erfordernisse mit Hülfe der andern wartenden Brüder verschaffen.

Zur Nachtzeit müssen einige Brüder immer für den Dienst der Kranken wach bleiben, um den in der Arzneykunde erfahrenen Krankenwärtern in Allem beystehen zu können.

Wenn ein Kranker in die Züge greift, wird ein Priester zu seiner Tröstung herbeygerufen, und sobald er abgeschieden ist, wird für ihn öffentlich das Profundis mit 5 Water unser und Ave Maria gebethet, darauf der entseelte Körper in die Todtenkapelle bis zu seiner Beerdigung gesetzt, die

Bettstätte des Verstorbenen aber augenblicklich gereinigt, und mit neuem Stroh, Bettgewand und Wäsche versehen.

Wenn ein Kranker sich bessert, und auf dem Wege der Genesung ist, so wird er von den übrigen Kranken abge sondert, und in das Reconvallescentenhaus auf der Landstraße überbracht.

Die Stifterinn von diesem Hause war die Frau Maria Theresia Herzoginn von Savoyen und Piemont, Markgräfinn von Saluzzo &c., geborne Fürstinn von Liechtenstein und Nikolsburg am 6. Hornung 1656 auf 5 Betten; dann im Jahre 1657 auf andere 9 Betten, zu deren Erhaltung sie den Brüdern ihren Edelhof zu Oberkrizendorf mit allen Gärten, Aekern, Waldungen und Nutzungen &c. mit der Bedingniß geschenkt hatte, daß hiervon immer 14 Betten erhalten, von jedem Reconvallescenten gleich bey seiner Ankunft 5 Vater unser und Ave Maria mit einem Glauben für sie als Stifterinn gebethet, und alle Tage Nachmittags um 3 Uhr von einem Ordensbruder und den Reconvallescenten mit lauter Stimme für sie gebethet werden sollte.

In eben diesem Jahre hatte auch die selige Kaiserinn und Mutter der Armen; Maria Theresia, zu diesen 14 Betten auch noch 2 Betten mit 4000 Gulden gestiftet.

§. 6.

Das zweyte Kloster in der Leopoldstadt besitzen die Mönche vom Berge Carmel. Ihre Ankunft fällt auf das Jahr 1662.

Ihr Ordens-General, P. Mathias a S. Francisco, soll, nachdem er seine Klöster in Pohlen untersucht hatte, bey seiner Rückreise durch Wien vom Kaiser Ferdinand dem II. die Erlaubniß erwirkt haben; auch in Wien ein Kloster seines Ordens, zu welchem sich Se. Majestät selbst zum Stifter anerbethen hatte, zu errichten.

Zu Folge dieser Zusage wurden noch in diesem Jahre auf kaiserliche Kosten die Häuser der Witwe Henkhl und des Bernhard Maurer erkaufte, und dem Generalen hiermit ein Geschenk gemacht.

Hierzu folgten noch, aus kaiserlicher Freygebigkeit, die Häuser des Daniel Moser, des Simon Schmied mit 2 Weingärten, und einen städtischen Freyheitsbrief von allen Steuern und Lasten von der Zeit ihrer Entstehung im unteren Werdnach.

Der kaiserliche Stift- und Freyheitsbrief am 16. August 1623 erklärt: daß die Mönche von dem Kaiser und der Kaiserinn Eleonora in der Vorstadt Wiens nahe am Taber aufgenommen worden. Höchst dieselbe ihnen die erkaufte Häuser und Gründe bis zu den Mauern der Juden:

Stadt geschenkt, ihnen das Almosensammeln erlaubt, die Freyheit zu predigen, das Beicht- hören, die Ausspendung des heil. Abendmahls und der Taufe zugestanden, und sie von allen Steuern, Auflagen und Mauth-Abgaben befreyet hatten.

Der Anfang mit dem Baue geschah zugleich mit der Kirche. Sie war schon am 15. August 1624 vollendet, und wurde von dem päpstlichen Nuntius, Carolus Caraffa, Fürst von Rocella, eingeweiht, und von den höchsten Stiftern mit den Kirchengefäßen und Kleidungen beschenkt.

Im Jahre 1626 folgte das Exercitienhaus in dem Garten der Wohlthäter, von diesen war der Stifter, Herr Udalricus Fürst von Eggenberg; er hatte mit eigener Hand hierzu den ersten Grundstein gelegt.

In eben diesem Jahre ward auf Kosten des Herrn Fürsten Hartmann v. Liechtenstein die erst gedachte Kirche vergrößert, und erhöht. Das Ganze mit der Vorderseite kam aber erst im Jahre 1639 zu Stande, und wurde am 15. October von dem Bischof von Wien, Philipp Friedrich Graf v. Breuner, von Neuem eingeweiht.

Nebstbey wurde auch der Klosterbau geführt. Am 24. September 1627 hatten hierzu die Kaiserlichen Majestäten und die Erzherzoge Fer-

dinand der III. und Carl, dann die Erzherzoginnen, Maria Anna und Cäcilia, den ersten Grundstein gelegt, und zur Berewigung dieser feyerlichen Handlung zwey mit Inschriften versehene bleyerne Tafel mit fünf goldenen Medaillen in einer Büchse verschlossen, und unter dem Segen des Cardinals Klesel mit dem Grundstein versenkt.

Die Aufschriften enthalten Folgendes:

Erste:

Ad Perpetuam Rei Memoriam anno Domini MDCXXVI. Die Nonas Novembris.

Apostolicae Sedis apicem tenente Urbano octavo.

Imperante Ferdinando Secundo semper Augusto.

Ecclessiam Viennensem Regente Melchiore Kleselio S. R. E.

Tituli S. Maria de Pace Presbytero Cardinali:

Carmelitarum, Discalceatorum Praeposito Rdo. ad P. J.

Mathia a S. Francisco.

Illustrissimus ac Referendissimus D. D. Carolus Caraffa etc. Principibus Rocellae Episcopus.

Aversarum, ac per universum Imperium

Apostolicæ sedis cum facultate Legati de latere Nuncius.

Ad honorem sanctissimæ et individuæ Trinitatis hujus sacrae aedis, Beatae Mariæ Annuntiatae, ac Do. Carolo dicatae prima fundamenta posuit.

Quam illustrissimus, atque excellentissimus DD. Udalricus Dux Crunloviensis, Princeps Eggenbergensis et Eques aurei Velleris, et per Austriam inferiorem supremus Gubernator suis auspiciis et expensis extruendam curavit.

Sey der Kirche:

Jesus, Maria

Ad honorem sanctissimæ et individuæ Trinitatis.

Et perpetuam rei Memoriam.

Ferdinandus Secundus Divina favente Clementia electus Romanorum Imperator, semper Augustus, ac Germaniæ, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæ Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ, Stiriæ, Carinthiæ, Carniolæ, Luxemburgiæ, Wirtembergæ, ac Superioris et Inferioris Silesiæ Princeps Sueviæ, Marchio Sacri Romani Imperii, Burgoviæ, Maroviæ, ac Superioris, et Inferioris Lusatiæ, Comes Habsburgi, Tyrolis, Ferretis, Kyburgi et Goritiæ Landgravius

Alsaciae, Dominus Marchiae Sclavonicae, Portus Naonis et Salinarum.

Et Eleonora Gonzaga F. II. Conjux serenissima et augustissima Romanorum Imperatrix, Hungariae et Bohemiae, Regina, Archiducissa Austriae, nata Ducissa Mantua etc.

Una cum sacra Majestate Ferdinando tertio, Rege Hungariae, serenissimo Leopoldo, Argentinae ac Passovii Episcopi, ejusdem Caesaris filius Archiducibus Austriae etc. Serenissimis quoque Maria Anna et Cecilia, filiabus Archiducissis Austriae etc. assistentibus.

Sacrae hujus aedis et Monasterii R. R. P. P. Carmelitarum discalceatorum Congregationis S. Eliae ordinis Beatissimae Virginis Mariae de monte Carmelo prima fundamenta solemnissime locavere, maximoque pietatis et benevolentiae affectu eidem Beatissimae Dei genitrici Mariae, praedicti ordinis Patronae, ac Matris, sanctaeque Virgini Theresiae supradictorum Patrum Fundatrici devotissime dicavere.

Die 24. Septembris MDCXXVII.

Apostolicae sedis apicem tenente Urbano Octavo, Pontifice Optimo et Maximo.

Die Dritte auf dem Frontespiz der Kirche:

D. O. M.

In honorem.

Beatae. Mariae. Virg.

et

S. Theresiae Virg.

Dicatum.

Vierte Auffchrift:

In Religione homo vivit purius
 Cadit rarius, surgit velocius, incedit
 Cautius, quiescit securius. Irroratur
 Crebrius, purgatur citius, moritur
 Confidentius, remuneratur copiosius.

Während dieses Baues kam ihr gewesener
 Ordensgeneral P. Dominicus a Jesu, welchen
 Pabst Paul der V. zu dem Churfürsten von Bay-
 ern und dem Kaiser in den Krieg gegen die aufrüh-
 rischen Böhmen als Legaten gesendet hatte, am 22.
 November 1629 bey den Carmelitern im unteren
 Werd an.

Der allgemeine Ruf: daß durch seine Verehrung
 der heiligsten Jungfrau Maria und durch ihre Fürbitte
 bey ihrem göttlichen Sohne, am 20. November 1620
 der Sieg auf dem weißen Berge über den Pfalzgrafen
 Friedrich den V., Anführer der Böhmen, für den Kaiser
 günstig ausgefallen sey, dann die Gelehrsamkeit, Klug-
 heit und Andacht des Generalen zogen ihn aber schon

am 29. November aus dem Kloster als Rath für wichtige Staatsgeschäfte an die Seite des Kaisers in die Burg, in welcher er auch am 16. Hornung 1630 gestorben ist.

Am 18. Hornung 1630 wurde sein Leichnam aus der kaiserlichen Kapelle in einem Trauerzuge in die Kirche der Carmeliter überbracht; zuerst bey dem Altare der heil. Jungfrau Maria bestattet, bald darauf aber in eine eigene Gruft unter dem Hochaltar übertragen.

Die Annalen dieser Geistlichen, von welchen wir schon vieles bey der Belagerung Wiens im Jahre 1683 benühet haben, enthalten für das Kloster und die Kirche Folgendes:

Nach dem Kaiser war ihr größter Gutthäter, Hartmann Fürst v. Liechtenstein; sie danken ihm vom Jahre 1639 ihren Hochaltar, welchen im Jahre 1702 Kaiser Leopold I. von Marmor neu erbauen ließ.

Im Jahre 1685 am 27. Junius ist die Kaiserin Eleonora, Gemahlinn Kaisers Ferdinand des II. gestorben; nach ihrem letzten Willen wurde der erste Seitenaltar links in der Kirche erbaut, und mit jenem Frauenbilde gezieret, welches P. Dominicus in Rom unter einem Schutthalfen gefunden, und das diese Fürstinn durch viele Jahre in ihrem Dratorium verehret hatte.

Unter ihren vorzüglichlichen Wohlthätern werden ferner genannt: im Jahre 1657 die Gräfinn Anna

Eusebia von Harrach, eine geborne Freyhinn von Schwanberg, welche den zweyten Altar der heil. Anna auf der Evangeliumsseite erbauen ließ.

Die Frau Wallburga von Gelburg, geborne Basin von Baisenberg, auf deren Kosten die Kirche mit Marmorplatten gepflastert wurde.

Im Jahre 1658 die Familie der Freyherren von Herberstein, welcher sie den Altar des heil. Albert auf der Epistelseite zu verdanken haben.

Im Jahre 1659 der Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher ihnen den marmornen Altar mit dem Bilde des heil. Joseph errichten ließ, und vom Jahre 1672 dem Fürsten Hartmann von Liechtenstein, welcher ihnen den Altar der heil. Maria vom Berge Carmel neu erbauen ließ, und im Jahre 1702 vom Fürsten Maximilian von Liechtenstein ganz neu und prächtiger, wie derselbe heute stehet, hergestellt, sammt den Statuen aus der Verwandtschaft der heiligsten Jungfrau, mit den Gesichtsbildungen der in dem fürstlichen Hause Lebenden gezieret; wo zu beyden Seiten aber folgende Inschriften angebracht wurden:

Erste über dem Eingang zur Sacristey:

SanCta MarIa

InterCeDe

et

BeneDIC

MaeGenatI

Zweyte gegenüber:
 HanC
 SaCrae DeIparae
 ParentIs
 AraM
 Pro
 ThaVMatVrga
 VirgINe
 LIeChtensteInIana
 DeVoto
 EXtrVXI.

Die übrigen hohen Gutthäter waren Joseph Graf von Paar, Ferdinand Graf Windischgraz, Leopold Graf v. Halleweil, deren Wapen in der Kirche über den von ihnen errichteten Altären angebracht sind.

Unter diesen hatten sich Graf von Windischgraz und Graf von Halleweil auch hier ihre Ruhestatt in der Kirche gewählt; von letzteren liest man folgende Grabschrift:

†

Ferdinandus Leopoldus Sac. Rom. Imp. Comes
 ab Halweil obiit. Die X. AVgVsti. sVb. ara.

Ista tVMVLA tVS In paCe.

Im Jahre 1707 und 1723 erhielt auch der Platz vor der Kirche durch Gutthäter mit verschiedenen Statuen von Heiligen und einer Mariensäule

Verzierungen. Sie wurden aber im Jahre 1787, als der Klostergarten zu Hausstellen abgegeben ward, weggeräumt, und zu Grundsteinen für die neue Umfangsmauer des Klosters verwandt.

§. 7.

Von den Häusern in der Leopoldstadt sind die berühmtesten: die im Jahre 1703 entstandenen hölzernen Caffehütten, auf dem Platz, wo heute die gemauerten Caffehäuser stehen.

Der Stifter des Getränkes von Caffeh war ein Bürger von der Leopoldstadt, der berühmte Koltshüsky, welcher in der zweyten türkischen Belagerung Wiens Haus und Hof in dem unteren Werde verloren hatte, und dann sich zum Kundschafter über die Fortschritte des anrückenden Entsatzes brauchen ließ. Zum Lohne dieses gedeihlichen Dienstes wurde ihm die Freyheit des Caffeh-Ausschankes bewilliget.

Der erste Ausschank von diesem Getränke war nur ein leichter Absud von den gebrannten und zerriebenen Caffehbohnen, und wurde von ihm in der Stadt in dem der Cantorey anstoßenden Hause, welche beyde jetzt, um den Platz vor der Stephanskirche zu vergrößern, abgebrochen wurden, versertiget.

Endlich verstärkte Koltshüsky durch längere Abkochung dieses Getränk, und machte dasselbe mit Zucker schwächer. Dieses vermehrte den Zulauf

der Trinker und Gäste, und er mußte seine Ausschank in ein großes Gewölbe auf die Brandstatt, heute Benkos Caffehschank, übersetzen. Von seinen Erben wurde diese Schenke in die Leopoldstadt an das Donauufer gesetzt, wo nachhin ein gewisser Bruder Herz, in dem Hause, welches jetzt zum Hugelmann genannt wird, die Schale guten Caffeh, die jetzt 24 kr. gekostet, um 1 kr. ausgeschenkt hatte.

Heut zu Tage zählt man in der Leopoldstadt 10 Caffehschenken, von welchen jene 6, welche an dem Donaufanal liegen, am meisten besucht werden, und daher auch die berühmtesten sind.

Das erste, rechts zum H u g e l m a n n, und das dritte, rechts zum F ü n g l i n g genannt, haben wegen ihrer Lage an der Straße nach dem Augarten und dem Prater den größten Zuspruch, und sind der Sitz von In- und Ausländern, von denen man auch alle Vorfälle im Aus- und Inlande erfährt. Vorzüglich gewährt der Sitz auf dem freyen Platz das Angenehme: daß man allen nach dem Augarten und Prater Fahrenden und Gehenden in das Gesicht sehen kann. Aber deswegen mangeln den übrigen Caffehschenken die Gäste nicht; denn jedes derselben hat seine besonderen. Von einem sind die Türken, Negozianten und Juden, von einem andern die Spieler und Raisonneurs, vom dritten die Fischer, Pferdehändler, Schiff- und Fuhrleute die Besuchenden,

Ueberhaupt ist jedes eine Schule vom Tobakrauchen und Spielen.

Endlich kommt von dem Hugelmannischen Caffehhause noch zu bemerken: daß bey demselben eine steinerne Statue des heil. Johann von Nepomuk aufgestellt ist, und ehemahls bey derselben zur Abhaltung einer neuntägigen Andacht eine Stiftung von 200 fl. von einer gewissen Elisabeth Spötlinn bestanden hatte.

Hey dieser Gelegenheit glauben wir, den Lesern mit einer kleinen Geschichte des Caffehs eine Unterhaltung zu verschaffen.

Die Caffehstaude hat ihren Geburtsort in Oberäthiopien, von da dieselbe nach Arabien um Medina und Mecca verpflanzt, und von den Pilgern in alle mahumedanischen Länder gebracht wurde.

Später kam dieselbe nach Batavien, nach Bourbon, Surinam, nach den amerikanischen Inseln und Küsten, und jetzt ist für dieselbe die neue Welt das Mutterland.

Ein Kaufmann brachte ihre Bohne in der Mitte des 17. Jahrhunderts nach England, und seit der Zeit wird der Absud von der gebrannten und geriebenen Bohne in ganz Europa getrunken. Der erste Genießer dieses heutigen Göttertrankes für Damen soll ein schläfriger Mollach

mit Nahmen Chadely gewesen seyn, er vertrieb sich durch denselben den Schlaf, der ihn so oft seinem nächtlichen Gebethe entzog. Seines Mittels bedienten sich auch die Derwische, und so war der Caffehtrank ursprünglich ein Getränk der Geistlichen, denen der mäßige Genuß nicht nur ihren Geist erheiterte, das Gemüth fröhlich machte, und das Geblüt reinigte, sondern auch die Verdauungen des Magens beförderte; die hingegen auch der übermäßige Gebrauch in die süßeste Begeisterung brachte. In erster Rücksicht wurde er auch als Heilmittel, in zweyter als magischer Kunstgriff angesehen. Nur wundert es uns, daß diese Staube nicht schon in Arabien, sondern erst spät in Europa vergöttert worden ist.

Die ersten öffentlichen Schankhäuser (Caffehhäuser) entstanden in Persien. Constantinopel ahmte diese nicht nur nach, sondern machte dieselben auch zu öffentlichen Zusammenkunfts- und Unterhaltungsörtern, in denen Müßiggänger, Spieler, Mißvergnügte und Tadler über die despotische Staatsverfassung der Türken klagten und spotteten.

Dieselben wurden in der Mitte des 17. Jahrhunderts geschlossen, um die Aufklärung von der despotischen Verfassung hintanzuhalten. Eben als dieses in Constantinopel geschah, wurden die Caffeh-

Häuser im Jahre 1652 in London eröffnet, und in ganz Europa eingeführt.

Der Caffeh wurde eben so leidenschaftlich, und mit eben der Wirkung auf Geist und Gemüth von Männern unter Gesprächen über alle Staatsvorfälle, und von Weibern über alle Haus- und Familiengeschäfte, als in der Törkey, getrunken.

Sonderbar ist die Ein- und Auswanderungs-Epoche des Caffehtrankes in Oesterreich und in Wien.

Nach der zweyten türkischen Belagerung Wiens und dem Abzuge der Türken 1683 fiel die Caffehbohne als Beute in die Hände der Wiener, und nach der französischen Beschießung Wiens 1809 und nach dem Abzuge der französischen Truppen hörte er als ein-entbehrliches und kostbares Getränk auf, öffentlich ausgedenkt zu werden.

Der öffentliche Caffehschank erhielt sich also in Wien nur 137 Jahre, und nun ist der gemeine Mann eben so vergnügt bey seinem Frühstück mit Brot, als bey dem Caffeh.

Die Staude wächst bis 20 Zoll hoch, man läßt sie aber, um sie bey Stärke zu erhalten, nicht höher als 12 bis 14 Zoll treiben. Sie wächst in heißen und warmen Ländern; am besten aber im warmen Sande. Sie hat glatte eysförmige und zugespitzte Blätter; die Blüthe ist weiß wie Jasmin, die Frucht roth in der Größe einer Kirsche, in der

zwey Körner sitzen, welche nachher auf Mühlen gequetscht, zwey Bohnen und rücksichtlich vier halbe geben.

Da der mäßige Genuß des Caffehgetränktes doch immer in mancher Rücksicht medicinal ist, so wird noch immer von dem österreichischen Staate jenen, welchen derselbe zur Erhaltung ihrer Gesundheit nothwendig ist, so lange der bey den Kaufleuten außer Handel gesetzte und in das Stadtmagazin gebrachte Caffehvorrath dauert, nach Bedürfniß, auch gegen Pässe vom Auslande, verabsfolgt.

Außer den schon vorne angemerkten Wirkungen dieser Bohne, vertreibt er die Coliken, und erwecket eine angenehme Wärme im Körper, erfrischt die Lebensgeister, und stärket schlaffe Nerven. Er vertreibt den Durst, die Magendämpfe, Migraine und Kopfschmerzen, löset den Schleim und erleichtert den Auswurf. Ohne Zucker und Milch ist er für die Verdauung am vortheilhaftesten, und nach dem Tische der gesundeste Trank; er erleichtert die Engbrüstigkeit, verdrängt die Traurigkeit, macht den Trinker fröhlich, erhebt seinen Geist und macht ihn nicht selten zum Redner.

§. 8.

Das scharfe Eck.

Dieses Haus führet den Nahmen von dem spitzigen Winkel, welchen hier die Leopoldstadt in

den Donaukanal schneidet. Die hier befindliche Wand von Quadersteinen ist zwischen 1598 und 1600, als die Donau mittelst des neuen Kanals näher an das Wienerufer gedrückt wurde, erbaut.

Sonst ist von diesem Hause denkwürdig, daß dem vom Bassa von Tripolis abgeschickten Gesandten, Hassan Effendi, den 24. März 1750 hier seine Wohnung angewiesen wurde.

Endlich ist auch hier die Ueberfahrt, welche der Magistrat einem Privaten gegen jährliche 1600 fl. in Pachtung überläßt.

§. 9.

Das kaiserliche Schiffamt.

Dieses gehörte ehemals zu dem Oberst-Hauszeugamte, und besaß das Wasserrecht, oder das sogenannte leere Becheramt, die Freyheit alle leeren Schiffe, Zillen, Flöße und Becher auf der Donau von Wien bis Krems zu kaufen.

Durch lange Jahre verliehen die Landesfürsten dieses Gefälle als Lehen mit der Verbindlichkeit, daß ihnen jährlich von den Einkünften Zweydrittel, und ein guter schöner Doppelhacken in das Neugebäude abgereicht werden mußte.

Auf diese Art genoß dieses Gefäll mit dem Hauszeugamte, Bartholomäus Freisleben, im Jahre 1508, und seine Erben bis in das Jahr 1557,

welches viele verleitet hätte, hieraus ein landesfürstliches Erbamt zu machen.

Nach Absterben dieses Geschlechtes finden wir dieses Gefäll vom Hauszeugamte getrennet, und dem kaiserlichen Schiffamte zugetheilet.

§. 10.

Eggerische Garten, heute: Neue Gasse.

Dieser war ehemahls der fürstliche Dettingische Garten, wovon das Gebäude Conscriptions-Nr. 108 noch stehet, und das jetzt der Herr Johann Fürst von Liechtenstein besißt.

Der Grund hiervon ist theils zum wienerischen Erzbißthum, theils zum Kaiserspital dienstbar. Das Gebäude ist nicht nur als eines der ersten auf dieser Insel, sondern von dem Aufenthalte zweyer türkischen Gesandten bekannt. Der erste, der hier wohnte, war der im Jahre 1748 von der Pforte abgeschickte Kadi Mustapha Effendi, um dem Kaiser Franz dem I. seinen Glückwunsch zu dem am 13. September 1745 bestiegenen Kaiserthron abzustatten. Der zweyte war in diesem Gebäude am 11. Hornung 1792 angekommen. Er nannte sich Eba Behr Kotigt Effendi, und brachte die Bekräftigung des mit seinem Kaiser am 4. August 1791 geschlossenen Friedens mit sich.

Im Jahre 1775 hatte der Besißer, Freyherr v. Egger, den größten Theil seines Gartens vom

Hause zu Baustellen verkauft, und im Jahre 1777 eine gerade Straße zu dem Augarten angelegt. Heute zählt diese Gasse 38 Häuser. Im Jahre 1778 erhielt sie auch eine Seitengasse gegen das Bräuhaus, welche von ihrem Eröffner, Joseph Schrey, den Namen „Schreygasse“ erhalten hatte. Kaiser Joseph II., der niemahls vergaß, Bequemlichkeit aller Orten den Menschen zu verschaffen, hatte im Jahre 1782 von der Rossau bey dem Lamm gerade gegen diese Gasse eine Brücke erbauen lassen, und dadurch nicht nur die Hinfahrt nach dem Augarten erleichtert, sondern auch der Leopoldstadt eine nähere Gemeinschaft verschafft.

Endlich im Jahre 1800 wurde diese Gasse mit einer Akazien-Allee verschönert.

§. 11.

Ständische Reitercaserne.

Der Druck der militärischen Einquartirung auf dem Lande hatte die Stände in Oesterreich unter der Enns schon am 10. Julius 1716 auf den Gedanken gebracht, nach dem Beyspiele des Herzogs von Bayern, eigene Casernen zu erbauen.

Am 10. März 1717 wurde dieser Antrag in der Versammlung der Stände zum ersten Mahle vorgebracht, und am 27. Januar 1721 beschlossen, diesen mit Erbauung einer Caserne in dem Viertel Oberwienwald und Untermannhartsberg, und einer an

deren zu Wien in der Leopoldstadt auszuführen. Noch im Jahre 1721 wurde der Bau der Casernen bey Stockerau, Krems, Ybbs und in der Leopoldstadt angefangen, und ihr Bau ihm Jahre 1723 vollendet.

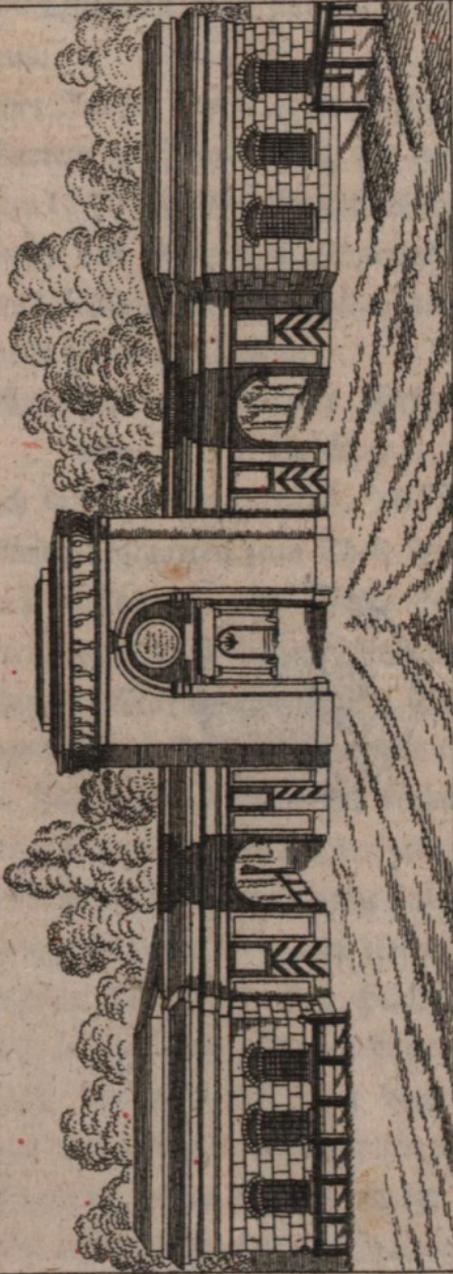
Der Grund, worauf das hiesige Gebäude steht, gehörte unter das Grundbuch des Kaiserspietals, und war ein Eigenthum der Witwe eines Küchengärtners, Dominicus Forto, und des Joseph Zigeuner, ebenfalls eines Küchengärtners. Ersterer wurde am 14. September 1721 um 5000 fl. und 500 fl. Neukauf erstanden, und an den Anton Weinzierl, Kammerdiener der Kaiserinn Amalia gegen sein Haus mit einer baren Aufgabe von 1000 fl. vertauscht. Der zweyte wurde am 16. November 1721 um 4500 fl. und 500 fl. Neukauf erstanden. Das vertauschte Haus des Küchengärtners ist jenes Birthshaus, das heute den Rahmen: „Zigeuner“ führt.

§. 12.

Der Augarten.

Dieser Lustgarten ist für Wien ungefähr das, was die Tuilerien für Paris sind.

Er liegt der Stadt nördlich am Ende der Leopoldstadt, und hat mittelst zweyer Alleen Gemeinschaft mit dem Prater. Sein Flächeninhalt beträgt



Alle Menschen gewidmeter Erholungsort von Herrn Schärer.



bey 16400 Quadratklaster und macht ein längliches Viereck aus.

Kaiser Joseph der II. hatte diesen ganz verödeten Garten im Jahre 1774 neu erhoben, und den 1. May 1775 als einen öffentlichen Erlustigungsort eröffnen, und über dem Eingange die Bestimmung seines kostspieligen Unternehmens mit folgender Inschrift verewigen lassen:

Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort
von ihrem Schätzer.

Noch in den Jahren 1654, 1655 und 1657 besaßen diesen Lustgarten zum Theil Johann Franz Graf von Trautsohn, Herr v. Falkenstein, nied. öst. Statthalter; die übrige Gegend, Johann Kauzinger und Ferdinand Maximilian Graf v. Sprinzenstein, als Leibgeding vom Stifte Klosterneuburg.

Im Jahre 1683 hatte der höchste Hof dem Grafen von Trautsohn seinen Theil abgekauft, und denselben in einen Lustgarten umzustalten angefangen; welche Arbeit aber der in eben diesem Jahre nach Wien gerückte Türke mit allen Häusern, Kirchen und Gärten in der Leopoldstadt zerstöret hatte.

Joseph der I. stellte zwar den verwüsteten Garten mit einem kleinen Gebäude für die Kaiserinn Witwe, Eleonora, seiner Mutter, wieder her. Ungeachtet dessen wurde dieser neue Lustgarten lange, wegen seiner Feuchtigkeit und seiner Bewohner, den

Gelsen, sorgsamst vermieden, und war nur selten ein Sommeraufenthalt des höchsten Hofes.

Kaiser Carl der VI. wohnte zu dieser Jahreszeit in dem Favoritgebäude auf der Wieden, wo er auch am 14. October 1740 verschied, und seine Tochter die unvergeßliche Kaiserinn, Maria Theresia, wählte sich statt dessen das Schloß Schönbrunn, bis endlich Kaiser Joseph der II., durch Ankauf des croatischen Convicts und zweyer anderen Häuser, den Garten vergrößerte, und mittelst Durchschneidung der Au in Alleen ihm Luft, Trockenheit und Annehmlichkeit verschafft hatte.

Der Garten ist der Aufenthalt aller Gattungen Vögel, vorzüglich der Nachtigallen. Ihr Gesang, die an der Nordseite nahe vorbeystießende Donau; die fernen Aussichten durch die hohen Alleen in das Land, wo bald Ebersdorf an der Donau, die Spitze vom Markte Ort und der Kahlenberg unser Auge ergötzen, machen Wasserfälle, Grotten, Statuen und andere Verzierungen ganz entbehrlich. Verschiedene Alleen von 50jährigen Kastanien, von Pappel- und andern Bäumen und Sträuchern, große grüne Rasenstücke, hier und da angebrachte Sitze, und am Schluß eine hohe Terasse, von der man die Gegend um Wien von der Donau an, bis zu dem Galizienberg, übersiehet; ein einfaches Gartengebäude mit zwey großen Sälen, wo man alle Erfrischungen

erhalten kann, ist jenes Angenehme und Behagliche, das uns zu Besuchen einladet. Die vorzüglichste Erhöhung und den höchsten Werth aber gab diesem Garten: daß der Kaiser Joseph ihn sich selbst zu seinem Erhöhungsorte gewählt hatte. Er hatte sich nämlich auf dem ehemaligen Gartengrunde des croatischen Collegiums ein einfaches Wohnhaus erbaut; rings mit einem Lustwäldchen umgeben, und dieses mit seinem für alle Menschen gewidmeten Garten vereint, aus dem er sehr oft die in Freude Herumwandelnden überraschte, und den Dank in dieser Stimmung von ihnen einerntete.

Zwey Ereignisse vom Jahre 1781 und 1782 veredeln die Wohnung und den Augarten und sind durch zwey Inschriften als Denkmähler verewigt. Die erste ist der Besuch von Rußlands Großfürsten, Paul und seiner Gemahlinn Maria. Die zweyte ist: daß der in Wien anwesende Pabst Pius der VI. auf der Terrasse dem von allen Orten herbeygeströmten und sich in der ganzen weiten Fläche außer dem Garten gestellten Volke den Segen ertheilet hatte.

I.

X. Decembris MDCCLXXXI.

Advenientes Magni Russiarum Duces Paulus et Maria Principes Württembergicos Suos Parentes, Fratrem, Sororem hoc in loco amplexi sunt.

Josephus II. Augustus hospites amice
suscepit, mutuos amplexus vidit, sensit aeter-
nae memoriae in hoc lapide consecravit.

II.

Aeternae Memoriae 18. May MDCCLXXXII.
Josephi II. Augusti gratus Hospes Pius VI.
Pent. Max. ex hoc loco populo undique conflu-
enti benedixit.

Heut zu Tage wird dieses kaiserliche Gebäude
von Seiner königlichen Hoheit, dem Herzog Albrecht
von Sachsen-Teſchen, bewohnt. Dieser edle Prinz
und deſſen nun verſtorbene Gemahlinn, die Erzherzo-
ginn Christina königliche Hoheit, ſind es, die den erſten
Plan zu dieſem Gartenhaus entwarfen: wie den Be-
wohnern von der Joſephſtadt an bis Einſchluß
Gumpendorf, das nöthigſte Lebensbedürfniß: das
Wasser, auf ihre Koſten verſchaffet und durch eine
Wasserleitung auf immer erhalten werden konnte.

Im Jahre 1797 wurde bald der Garten zu
klein, um jene wackeren Männer mit Ehrenmünzen
zu betheilen, die ſich durch freywillige Stellung zu
dem Aufgebothe verdient gemacht hatten.

Zu Ende des Jahres 1805 hatte der Speiſe-
und Tanzſaal im Augarten ein beſonderes Schickſal
und ſeltene Gäſte; beyde wurden zu einem Spitale
für kranke und verwundete Franzoſen benutzt.

Im Jahre 1807 am 1. October hatte der heſ-

tigste Sturmwind die meisten hohen Bäume aus der Erde gerissen, und die finsternen Spaziergänge in lichte verwandelt. Durch diesen Zufall wurde aber der Garten nichts weniger als verunstaltet. Man findet nun im Vordergrunde junge Nemisen und ein angenehmes Grün, und im Hintergrunde noch genug finstere Alleen, um bey der größten Sommerhize sich in der Kühle erquickten zu können.

Das schönste Fest, was jemahls im Augarten gefeyert wurde, sah man im Jahre 1808 im Monath August. Der ganze vordere Garten, selbst die Alleen, waren von Abend bis gegen den Morgen beleuchtet, verschiedene Plätze, mit Musik besetzt, zum Tanze bereitet, und ein Dörfchen von Hütten mit Erfrischungen angelegt. Tausend und Tausend Menschen drängten sich, nicht so sehr durch diese Feenaue, als um wohlthätig zu seyn, herbey gelockt; denn die Einnahme von diesem Feste war zur Unterstützung für die armen Invaliden gewidmet.

Endlich war das Jahr 1809 der Augarten ein trauriger Aufenthalt. Er war in der angenehmsten Frühjahrs- und Sommerszeit geschlossen; die Terrasse von den Franzosen zur Schanze, und die Säle zum Spitale für Verwundete benutzt.

§. 13.

Der Taber.

Endlich schließt die Leopoldstadt auf einer Seite der alte, auf der andern der neue Taber, oder die Mauth mit den drey Donauarmen und eben so vielen Brücken, der Hauptvertheidigungspunct Wiens gegen Böhmen und Mähren; daher auch diese Gegend von den im Jahre 1425 und 1441 bis 1446 angebrachten Schanzen (Taber) den Rahmen Taber erhalten hatte. Hingegen war auch jederzeit ihr Verlust auch der Verlust der Stadt selbst und des Landes.

Immer wurde das ganze dießseitige Donauufer, von Aspern an bis Korneuburg, zur Fortification gerechnet; von Wien mit Schanzen und Bollwerken erhalten, und noch in den neueren Zeiten nicht außer Augen gelassen. Die Beweise geben hiervon die Jahre 1276, 1485, 1529 und die im Jahre 1805 und 1809 blutigste Vertheidigung dieser Puncte von Aspern, Esling bis Korneuburg.

Das, was der Taber in Absicht der Vertheidigung ist, ist auch derselbe in Rücksicht des Commercials von Böhmen und Mähren nach Wien und zurück, nämlich der wichtigste Punct; daher auch hier von den frühesten Zeiten her eine Mauth bestehet. Schon 1320 wurde von jedem Schiffe, jeder Zille und jedem Floß hier eine Brückenmauth, und von jedem Wagen eine

Mauth und Brückenmauth entrichtet, wovon ein Theil der Stadt zur Erhaltung der Brücken zugefallen ist.

Unter Ferdinand dem I., mußte der Brückenmeister von dem eingehenden Brückengelde die Brücken erhalten und das Ufer mit Schiffen versehen; der Ueberrest aber und der Einfluß von den Mauthgeldern wurde von einem Mauthner und einem Gegenschreiber an das k. k. Vicedomamt abgeführt.

Der berühmte Dichter Schmelzl erzählet in seiner Reisebeschreibung von dieser Mauth: daß, als er zur Wolfsbrücke kam, hier ein Bier-, ein Weinschankhaus, eine Eisgrube und ein Mauthhaus, einen Brückenmeister, Sebastian Steger, einen Hauptmauthner, Stephan Schwarz, mit sieben untergeordneten Mauthen getroffen hatte.

Im 17. Jahrhundert war das Mauthgefäll an einen gewissen Stellabandt und Sebastian Hayd um einen jährlichen Bestand von 8000 fl. verlassen.

Endlich wurde der jährliche Mauthertrag an Grafen von Traun und an einen gewissen Radolt bis zur Abtragung ihres gemachten Darlehens von 200000 fl. verschrieben.

Kaiser Leopold I. löste das Gefäll zurück, und übergab hierüber dem Vicedomante die Administration.

Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Donaueanal neu hergestellt, und ihr heutiger Lauf neu

regulirt ward, kamen die Brücken von Rusßdorf und von der Wolfsau, (Brigittenu) mit der Mauth auf die heutigen Plätze zu stehen.

Der Grund, wo das Mauthhaus und die Wirthshäuser erbauet sind, so wie jener, auf welchem die Brücken stehen, gehört dem Stifte Klosterneuburg, und die daselbst befindliche Kapelle zum heiligen Kreuz wurde 1730 erbauet, und mit einem Beneficiaten für die tägliche Messe versehen.

Im Jahre 1805, als die Franzosen in Wien eindrangen, blieben die mit Pulver, Pech und anderem brennbaren Zeuge zur Verwüstung bereiteten Brücken wegen eines falschen Rufes vom Frieden stehen, und erleichterten dem Feind den Uebergang der Donau; hingegen geschah dieses im Jahre 1809 nicht, und man weiß es, wie viel Mühe, Arbeit, Kosten und Menschen es ihm gekostet hatte, den Uebergang zu gewinnen.

§. 14.

Brigittenu.

Da wir bereits in der Geschichte der Leopoldstadt die Entstehung des Rahmens: „Brigittenu“ angegeben haben, so haben wir hier noch die Beschreibung der Au nachzutragen.

Diese Au liegt zwischen dem Donaucanal und dem ersten Donauarm, und erstreckt sich bis gegen Rusßdorf. Seit einigen Jahren hat sie durch den Holzschlag

viele Hölzer verloren, und daher ist diese Au überall durchsichtig.

Gleich zu Anfang der Au gegen den Augarten befinden sich einige Wirthshäuser, wie im Prater, und ein Meyerhof mit einer Milchschenke. Auf der Wiese gegen den Donaukanal steht auf einem Theil die Bienenschule mit ihren Hütten; der andere Theil aber ist an die Fleischhauer zur Weide für das Schlachtvieh verpachtet. Am Ende der Au befindet sich eine Kapelle mit einem Jägerhaus.

Diese Au wird im Frühjahre und Sommerzeit von den Wienern stark besucht; der größte Besuch aber ist am Kirchweihtag und Nachkirchtag, an welchen Tagen bey 40000 Menschen hier erscheinen.

Der Zug an diesen Tagen von allen Gegenden um Wien, von den Vorstädten und von der Stadt Wien fängt frühe Morgens an, und dauert den ganzen Tag bis in die späteste Nacht.

Die Au ist mit dem Jägerhaus an diesen Tagen nur zu einem Wirthshaus und in einen Tanzboden umgeschaffen. Aller Orten stehen Garlküchen, Wein- Meth- und Bierschenken, Ständchen mit Esswaaren, Lauberhütten und Zelten. Aller Orten hört man Musik von Dudelsäcken, Peyrern, Harfen, Pfeifen, Geigen, Waldhörnern; überall in Hütten und unter den Zelten und auf freyem Boden, selbst auf dem Platze neben der Kapelle, auf der Grabstätte der im Jahre 1678 durch die Pest hingerrissenen Menschen

wird getanzt und gesprungen; überall wird gegessen und getrunken. Von allen Seiten kommen neue Gäste auf Hauter = Wagen und selbst auf Schiffen zugefahren, und von allen Seiten wird eine stete Zufuhr von allen Lebensmitteln und Getränken erhalten.

Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr ist das größte Gedränge, und eigentlich das Volksfest. Es wird auf frehem Plaze mit Essen und Trinken, mit Tanzen und Springen gehalten, und mit Rauschen geendiget.

Nach diesem fängt jenes der Stadtbewohner in Hütten und Zelten mit Tanzen, Essen und Trinken an, und dauert bis zum anbrechenden Tag.

Diese Ordnung wird auch am Nachkirchtag beobachtet.

Zu verwundern ist es, daß dieses Volksfest, ungeachtet der größte Theil der Anwesenden aus der niedrigsten und ungesittetsten Klasse von Menschen bestehet, voll Ordnung vor sich gehet, und sehr selten sich Kaufereyen, Verletzungen und Unglücksfälle ergeben.

Im Jahre 1797, am 17. September, sah man hier ein seltenes Schauspiel, welches Herr Theodor Graf v. Batthyani gegeben hatte.

Er hatte mit einem auf seine Kosten erbauten Schiffe die Probe abgelegt: daß man gegen den Strom fahren könne. Seit dieser Zeit unterhält er

sich im Sommer alle Sonn- und Feyertage mit dieser Fahrt, und fährt von der ersten Brücke bis zu Ende der Wirthshäuser, von da er sich wieder zurück läßt.

§. 15.

Das goldene Lamm in der Leopoldstadt.

Dieses Haus verdient hier einen Platz, da es gewöhnlich für die von den Türken nach Wien geschickten Bothschafter und Gesandte zur Wohnung bestimmt wurde. Der erste, welcher hier einquartiert wurde, war der im Jahre 1634 von Amurath der IV., an Kaiser Ferdinand den II., wegen des schon zwischen beyden am 7. September 1627 geschlossenen Friedens abgeschickte Gesandte.

Im Jahre 1650 kam mehrmahls am 10. November ein türkischer Gesandter nach Wien, und ihm wurde, wie dem ersteren, das goldene Lamm zur Wohnung angewiesen.

Beyde wurden jedes Mahl von den Deputirten der n. öst. Stände, und den Bürgermeistern von Wien, Daniel Moser und Johann Georg Dietmayer, mit den Bürgern und Hofbefreyten zu Pferde von der Moserischen Wiese außer der St. Marxer Linie, (die manche zu dem neuen Lerchensfelde irrig gesetzt hatten) herein, über die Landstraße durch die Stadt nach der Leopoldstadt zum Lamme begleitet.

Der prächtigste Einzug eines türkischen Both-

schasters war im Jahre 1665. Er langte am 8. Junius auf der eben genannten Moserischen Wiese an, und wurde von Mahumet dem IV. an den Kaiser Leopold den I., wegen des auf 20 Jahre geschlossenen Friedens, geschickt. Er wurde von da an den Bürgermeister Dietmayer, mit drey Compagnien der Bürger zu Pferde, den Hofbefreyten und der Stadtgarde bis in die Wohnung zum Lamme geführt.

Eine gleiche Ehre widerfuhr am 30. Januar dem wegen des im Jahre 1699 geschlossenen Friedens nach Wien geschickten Gesandten Ibrahim Bassa.

Im Jahre 1719 wurde auch am 14. August ein Gleiches mit dem zur Bestätigung des am 21. Julius 1718 zu Passarowitz geschlossenen Friedens, und am 24. August geschlossenen Handlungsvertrages angekommenen Gesandten, Ibrahim Bassa Begler Beg Rumeliens, beobachtet.

Im Jahre 1755 kam am 19. April von Constantinopel, Hayn Halin Effendi, mit der Nachricht nach Wien: daß Dsmann den Thron bestiegen hatte.

Es wurde ihm so, wie dem im Jahre 1758 gefolgten Gesandten Achmet Effendi, das Lamme zur Wohnung angewiesen, welche auch der funfzehnt Jahre darnach im Jahre 1774 am 10. Junius als Gesandter erschienene Soliman Effendi beziehen mußte.

§. 16.

Das k. k. Brücken- und Wasserbauamt.

Dieses Amt entstand im Jahre 1774 und ist dem k. k. Bancale und der n. öst. Regierung untergeordnet.

Diesem Amte (mit welchem 1784 auch die Navigations-Direction vereinigt wurde) liegen alle Baulichkeiten an der Donau, an den Flüssen, und die Erhaltung des Schiffzuges (Treppelweges) ob.

Es bestehet aus zwey Vorstehern, einem Cassier und vier Landes-Ingenieurs, einem Materialien-Verwalter, Brückenmeister und aus verschiedenen Handarbeitsleuten.

Der erste Vorsteher war Hr. Oberst v. Brequin, der gewesene Lehrer zweyer Kaiser, Joseph des II. und Leopold des II., in den mathematischen Wissenschaften und in der Kriegsbaukunde.

Sein Werk vom Jahre 1774 ist die heutige Schlagbrücke, die schon 37 Jahre bey den höchsten Eisgängen unverrückt geblieben ist, und der schöne Kanal im Theresienfelde; die Wasserleitung in der Burg und zu Mariahils. Er starb am 9. Januar 1785. Im Jahre 1784 wurde ihm als Beyseher der gelehrte Abbé, Joseph Walcher, zugetheilt, der sich vom Jahre 1778 bis 1781 durch die Donauarbeiten im Strudel und Wirbel, durch die Einleitung der ihr Beet verlassenen Leytha in ihr altes

Beet und 1791 durch den Dammbau bey der Rossau verewiget hatte.

Kremer und Le Febür folgten diesem großen Manne, und ihre Nachfolger sind die heutigen Vorsteher, Franz Kav. Erner, und der Leopold-Ordensritter, Freyherr v. Pacassi.

Von der Geschicklichkeit des ersteren zeuget die erste Brücke vom Augarten gegen die Rossau, und die erste Holzbrücke von den Weißgärbern im Jahre 1797 gegen den Schüttel, und mehrere Flußarbeiten im Lande. Vom zweyten geben Zeugnisse die wichtigsten Landarbeiten an den Flüssen, die Steinverkleidung der Ufer an der Donau bey Wien, und vorzüglich der Bau der steinernen Brücke unter den Weißgärbern im Jahre 1803, wodurch er sich in ganz Europa berühmt gemacht hatte.

S. 17.

Schauspiel, Theater und Tanzsäle.

Auf den Grund, rückwärts der heutigen Pfarrkirche, (auf der Heide) stand um das Jahr 1710 ein großes Holz-Amphitheater, in welchem Kämpfe unter Löwen, Liegern, Bären und anderen Raubthieren gegeben worden sind.

Dieses Spectakel gefiel nicht, und nahm bald sein Ende. Statt desselben wurde ein grausameres, die Heze der Thiere mit Hunden, eingeführt, und in dem Hause zum schwarzen Adler gegeben, welches

sich so lange erhielt, bis für dasselbe de France unter den Weißgärbern, auf dem Plage des heutigen Theater = Stadels, ein eigenes Amphitheater erbauet hatte.

Im Jahre 1770 kam ein gewisser Schauspieler, Meninger, mit einer Schauspieler = Truppe von Baaden an, und führte in dem Nadlingerischen Garten, dann in dem Tscherninischen Gartengebäude meistens komische und extemporirte Stücke auf. Bald darauf traten die Brüder Marinelli in seine Gesellschaft. Sie entfernten die extemporirten Schauspiele, doch behielten sie die komischen Stücke bey, welchen ein gewisser Varoche, unter dem Nahmen Kasperle, durch sein possierliches Gebärdenpiel einen großen Zulauf, und dem Entrepreneur einen so reichen Gewinn verschaffet hatte, daß Meninger dadurch in den Stand gesetzt wurde, ein eigenes Schauspielhaus zu erbauen.

Im Jahre 1780 übernahm Carl Marinelli, der Ältere, die Theaterdirection allein, bewarb sich für dasselbe um ein Privilegium, welches er auch von Kaiser Joseph dem II. für alle Arten Schauspiele und Pantomimen, mit Ausnahme der Ballets, für sich und seine Nachkommen erhielt. Noch in diesem Jahre wurde in der Leopoldstadt unter der Leitung des k. k. Brücken- und Wasserbaudirectors v. Prequin, das heutige Schauspielhaus, in welchem bey 1000

Menschen Platz finden, erbaut, und dieses am 2. Januar 1781 mit einem Zauberstück eröffnet, das nicht soviel, als nachher die Oper: „der Schuster-Feyerabend“ (worin Paroche den Schusterbuben gespielt hatte) das Theater hundert Mal gefüllt, und einen großen Theil der Baukosten eingebracht hatte.

Später versuchte die Direction auch Trauerspiele, regelmäßige und auch zusammenhängende Stücke aufzuführen; aber sie fand ihren Vortheil mehr bey komischen Stücken und derley Singspielen mit Flugwerken und häufigen Veränderungen, welches sie noch heute beobachtet.

Jetzt nach dem Tode des v. Marinelli erbten das Theater seine Kinder, die es dem Carl Friedrich Hensler auf 13 Jahre in Pachtung überlassen hatten.

Seit einigen Jahren wird auch in der Leopoldstadt zur Winterszeit ein Krippenspiel gegeben, und wie die Andern in Vorstädten, von Dienstmädchen mit den ihnen anvertrauten Kindern, nicht soviel wegen des Spieles, als wegen der angenehmen Ansicht aus dem finstern Gemach in ein kleines beleuchtetes Theater besucht.

Außerdem wurden auch zur Sommerszeit im Hofe des letzten Hauses in der Jägerzeile von Ludwig Porte und Franz Peterka, gymnastische Vorstellungen mit Draht-Seiltänzern und Springern

gegeben. Sie wußten auch die Zuseher durch ausgelegte Gewinnste von goldenen und silbernen Uhren, Schnallen zc. anzulocken. Vorzüglich machten sie das Haus vier Mahl voll, da sie ihre Einnahme von den Vorstellungen ihrer gymnastischen Künste dem Armen-Institut gewidmet hatten.

Gegenwärtig haben auch die Balmaginischen Kinder in dem Hause Conscript. Nr. 459 gegen die Prater-Allee eine Unterhaltung mit Ansicht optischer Vorstellungen eröffnet. Sie sind wie das Krippenspiel geartet, und werden in gleicher Absicht wie dieses häufig besucht.

Im Jahre 1807 kam auch zur Marktzeit ein Glückshafen, wovon ein Theil des Gewinns den Armen zufließen sollte, hierher, und soll durch einige Jahre immer zur Marktzeit wieder eröffnet werden.

Gott gebe noch lange Zeit Spielende, so kann der beabsichtigte Zweck: von dem Gewinn Nothleidende zu unterstützen, erreicht, und lange noch der Arme von den Spielern bereitwilliger, als durch Sammlungen, unterstützt werden.

Von den Tanzsälen wird jener, „bey dem Sperl“ genannt, am meisten besucht. Man zahlt bey dem Eintritte 20 Kreuzer, wovon 8 kr. bey der Beche abgerechnet werden. In den Bierhäusern in der Jägerzeile wird ebenfalls Musik gegeben; aber nur die niedrigste Classe von Menschen tanzen bey derselben.

Ueberhaupt bemerkt man seit einiger Zeit, daß die gebildeten Frauenzimmer nur Zuseherinnen in öffentlichen Sälen machen, und ihre Tanzlust nur in freundschaftlichen Hausgesellschaften zeigen.

Ein vorzüglicher Spaziergang, nicht so viel der Einwohner dieser Vorstadt, als von den Einwohnern der Stadt und andern Vorstädten, ist jener vom Gestade der Schlagbrücke an bis gegen die Franzensbrücke.

Die Hundsliebhaber üben hier die Pudel im Schwimmen und im Fangen eines in den Strom geworfenen Stück Holzes. Endlich findet sich hier noch eine andere Unterhaltung auf den leeren Schiffen von Liebhabern vom Fischen. Oft sitzen sie unbeweglich durch halbe Tage, ohne eine Grundel gefangen zu haben.